



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Träger monatlich 90 Pf., 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 1.70 (einschließlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Italien höherer Gewalt behält kein Träger auf Lieferung der Zeitung aber auf Wiederhalten des Vertrags. Druckkosten für beide Teile in Schwaben (Württ.) Straßburger 404. — Gesamtamtlich für den größten Inhalt: Friedrich Diefinger, Reutlingen (Württ.)

**Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung**  
**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung**  
**Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Die kleinstmögliche Anzeige 7 Pf., Familienanzeigen 6 Pf., andere kleine Anzeigen 5 Pf., Kurzzeilen 10 Pf. (Schluß der Anzeigenannahme: 1 Uhr nachmittags, Geschäftszeit nur für Mittwoch, Freitag, Sonntag). Die Anzeigen gelten bis zum Ende der nächsten Nummer, es sei denn, es ist anders vereinbart. Die Anzeigen sind in der Regel für den nächsten Tag zu liefern. Druckkosten für beide Teile in Schwaben (Württ.) Straßburger 404. — Gesamtamtlich für den größten Inhalt: Friedrich Diefinger, Reutlingen (Württ.)

Nr. 30

Neuenbürg, Montag den 5. Februar 1940

98. Jahrgang

### Das Neueste in Kürze

**Belgrad.** Die Tagung der Balkan-Entente fand am Sonntag ihren Abschluß. Im Schluß-Communiqué wurde der Wille zum Frieden und zur Unabhängigkeit sowie zu enger wirtschaftlicher Zusammenarbeit betont. Der Balkanpakt wurde um 7 Jahre verlängert.

**Amsterdam.** Reuter meldet, daß an der Nordostküste Englands der norwegische Dampfer „Tempo Oslo“ (629 BRT.) gesunken ist.

**Amsterdam.** Wie Radio London berichtet, ist Gandhi am Sonntag in Delhi eingetroffen, wo am Montag Verhandlungen mit dem englischen Vizekönig aufgenommen werden sollen.

**Ankara.** Ein heftiges Erdbeben hat zwei Dörfer in dem Gebiet von Erzinjan in Anatolien vollständig zerstört. 45 Tote und zahlreiche Verletzte werden gemeldet.

**Garmisch-Partenkirchen.** Die Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen wurde am Sonntag mit spannenden Wettkämpfen beendet, bei denen die Deutschen wieder vorzüglich abschnitten.

**Sofia.** Am Sonntag fand in den Festräumen des Verbands der bulgarischen Ingenieure und Architekten die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Das deutsche technische Werk“ statt.

**Berlin.** Die Reichsarbeitsberatung des Hauptbildungsamtes der NSDAP und des Amtes Berufshilfe und Schulung der NSDAP in Berlin fand am Sonntag ihren Abschluß in einer Rede, die Reichsleiter Alfred Rosenberg über die weltanschauliche Lage hielt.

### Wehrmachtsbericht vom Montag

**Berlin, 5. Febr. (Eig. Funkmeldung.)** Das Oberkommando der Wehrmacht meldet: Der Tag verlief ruhig.

### Wochenendreden englischer Kriegsbeher

Wie Kriegsminister Stanley sich einen „ehrenhaften Frieden“ vorstellt — Eden wieder einmal als Meister der Heuchelei

**Berlin, 4. Febr.** Im Rahmen der englischen Redeinflation meldeten sich am Wochenende Oliver Stanley und Eden zum Wort.

Stanley glaubte seiner traditionellen Kriegsbeherpolitik in seiner Einführungsbrede als Kriegsminister dadurch Ehre machen zu müssen, daß er mit einem Appell an die niedrigsten Instanzen gegen das deutsche Volk sich zum Dolmetscher übelster britischer Propaganda machte. Er entwickelte echt englische Gedankenengänge über einen „ehrenhaften Frieden“, indem er mit zynischer Offenheit zum Ausdruck brachte, daß Versailles in den Augen der englisch-französischen Plutokratie kein harter Vertrag war und England es nicht dulden könne, daß Deutschland, gleich unter welchem Führer, jemals wieder ein Machtfaktor Europas werde. Seine Versuche, die Neutralen als von Deutschland bedroht hinzustellen, dürfen angeführt der sich ständig verstärkenden Drohung der Besatzmächte gegen die neutralen Staaten von aller Welt als schlecht verhaltenes Tarnungsmittel erkannt werden.

Die Ausführungen Edens waren lediglich geeignet, das Bild jener abgrundtiefen Heuchelei abzurunden, die der Führer erst kürzlich in seiner Rede als typische Ausdrucksform englischer Politik geißelte. Edens Hinweis, daß England gewillt sei, allen Völkern, ob groß oder klein, die Entwicklung ihrer Freiheit zu ermöglichen, dürfte von der Bevölkerung von Malta, Cypern, Irland, Indien, Ägypten und anderen Völkern, die England mit den Mitteln der nackten Gewalt beherrscht, mit erwartungsvollem Interesse aufgenommen werden.

Wo die Drahtzieher des Krieges zu suchen sind, erblickt auf neue mit überwachender Deutlichkeit aus einer Notiz, die die jüdenfreundliche amerikanische Zeitschrift „New“ schon am 6. April 1939, also volle fünf Monate vor Ausbruch des Krieges, veröffentlichte.

Das „Magime Fascista“ zitiert aus dieser Zeitschrift folgende Stelle: „In England sind die gut unterrichteten Kreise der Ansicht, daß Frankreich und England vor Ende des Sommers in einen Krieg mit Deutschland verwickelt sein werden. Anthony Eden wird zur Mitarbeit im englischen Kabinett nur aufgefordert werden, wenn es Chamberlain nach einem zweimaligen Versuch nicht gelingen sollte, Mussolini zu einem Abgehen von der Achse Berlin-Rom zu bewegen. Winston Churchill wird nur im Kriegsfall Kabinettsmitglied werden.“

Der fünf Monate vor Eintritt eines Ereignisses, so stellt das italienische Blatt fest, die Dinge mit solcher Genauigkeit vorherzusagen in der Lage ist, muß entweder eine geradezu übernatürliche Sehergabe besitzen oder aber, was weitaus wahrscheinlicher sein dürfte, über ausgezeichnete Informationen verfügen. Ein neuer über jeden Zweifel erhabener Beitrag zur Klärung der britischen Kriegsvorbereitungen.

## Bierzehn Schiffe auf einmal vernichtet

In zehn Tagen über 145 000 Tonnen versenkt

**M.B. Berlin, 4. Febr.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.  
Die deutsche Luftwaffe hat im Rahmen der Aufklärung über der Nordsee am 3. Februar britische Kräftefahrzeuge und bewaffnete oder im Geleit fahrende Handelsdampfer angegriffen und trotz stärkster Flak- und Jagdabwehr ein Minensuchboot, vier Vorpostenboote und einen Hilfsdampfer versenkt. Zahlreiche weitere bewaffnete Handelsdampfer wurden teilweise erheblich beschädigt. Sämtliche versenkten Handelsdampfer wurden in britischen Geleiten angegriffen. Drei eigene Flugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Nach zuverlässigen Nachrichten betrug die in der Zeit vom 21. bis 31. Januar 1940 als Folgen des Seefrieges entstandene Verluste an englischen, französischen und neutralen Handelschiffen zusammen 145 603 Bruttoregistertonnen.

### Weitere Schiffsverluste

**London, 5. Febr.** Die britische Admiralität sah sich veranlaßt zuzugeben, daß der britische Dampfer „Poljella“ (4751 Bruttoregistertonnen) überfällig ist und als verloren gelten muß.

**Amsterdam, 5. Febr.** Holländischen Blättermeldungen zufolge ist der norwegische Dampfer „Belpareil“ (7203 BRT.) vor Bristol aufgelaufen. Das Schiff kam in starkem Sturm aus dem Kurs und lief auf Felsen. Da alle Versuche, das Schiff wieder flottzumachen, fehlschlugen, gab die Besatzung das Schiff auf.

### 60 000 Tonnen Schiffsverluste Schwedens

**Stockholm, 5. Febr.** Die schwedische Presse stellt im Zusammenhang mit den jüngsten Schiffsverlusten fest, daß

Schweden bis jetzt 31 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 60 084 BRT. seit Ausbruch des Krieges verloren hat. 295 schwedische Seeleute kamen dabei ums Leben sowie zwei Loten „anderer Nationalität“, wie es in der Meldung heißt. Die beiden größten Schiffe waren der 5468 BRT. große Dampfer „Tajala“ und der 6203 BRT. große Dampfer „Reuter“.

### 110 000 Tonnen Getreide versenkt

**Buenos Aires, 5. Febr.** Ein von der argentinischen Getreidekommission veröffentlichter Bericht enthält die bemerkenswerte Feststellung, daß durch die Versenkung von 18 Dampfern bisher nicht weniger als 110 000 Tonnen argentinisches Getreide die europäischen Bestimmungsorten nicht erreicht haben. Der Hauptabnehmer des argentinischen Getreides ist seit jeher Großbritannien, das den größten Teil der diesjährigen Ernte aufgekauft hat.

### „Eine stolze Bilanz feindlicher Schiffsverluste“

Hohes Lob in Italien für Deutschlands Rieger und U-Boot-Männer

**Rom, 4. Febr. (Eig. Funkmeldung.)** Die neuesten großen Erfolge der deutschen Luftwaffe finden in Rom größtes Interesse. Die gesamte Sonntagspresse unterstreicht den Sieg durch große Aufmachung und mehrspaltige Schlagzeilen. „Stürme und eisige Kälte“, so betont „Giornale d'Italia“ in einer Berliner Korrespondenz, bildeten und bilden kein Hindernis für die unentwegte Tätigkeit der deutschen Bomber und U-Boote, die oft über und über mit Eis bedeckt in die Heimat zurückkehren, aber nur, um mit neuen tödlichen Waffen beladen sofort wieder zu starten. „Der erfolgreichen Tätigkeit von Luftwaffe und Kriegsmarine habe es Deutschland zu verdanken, wenn es jetzt wieder eine stolze Bilanz feindlicher Schiffsverluste während der abgelaufenen Woche veröffentlichen könne.“

## Das Ergebnis der Balkan-Konferenz

Zufriedenheit in Belgrad — Gafencu dementierte englische Gerüchte

**Belgrad, 4. Febr. (Eig. Funkmeldung.)** Zum Abschluß der 8. ordentlichen Tagung des Ständigen Rates der Balkan-Entente, die vom 2. bis 4. Februar in Belgrad unter Vorsitz des rumänischen Außenministers Gafencu stattfand, und bei der Griechenland durch seinen Ministerpräsidenten und Außenminister Metaxas, Jugoslawien durch Außenminister Cincovic und die Türkei durch Außenminister Saracoglu vertreten waren, wurde ein sieben Punkte umfassendes Communiqué ausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Der Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern des Ständigen Rates, der in einer herzlichen und vertrauensvollen Atmosphäre stattfand, erlaubte ihnen, einmütig festzustellen:

1. das allgemeine Interesse der vier Staaten an der Aufrechterhaltung des Friedens, der Ordnung und der Sicherheit im Südosten Europas;
2. ihre feste Entschlossenheit, die entschlossene, friedfertige Politik fortzusetzen, indem sie ihre Stellungen im gegenwärtigen Konflikt strikt beibehalten, um diesem Teil Europas Kriegsverluste zu ersparen;
3. ihren Willen, einzig zu bleiben im Schoße der Entente, die nur ihre eigenen Ziele verfolgt und gegen niemand gerichtet ist sowie gemeinsam über das Recht jedes einzelnen unter ihnen auf Schutz der Unabhängigkeit und des nationalen Territoriums zu wachen;
4. ihren aufrichtigen Wunsch, freundschaftliche Beziehungen mit den Nachbarstaaten in einem verständlichen Geiste des gegenseitigen Verständnisses und der friedlichen Zusammenarbeit zu unterhalten und zu entwickeln;
5. die Notwendigkeit, die Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen zwischen den Balkanstaaten enger zu knüpfen und zu vervollkommen, indem sie vor allem den Handelsaustausch innerhalb der Entente organisieren;
6. die Verlängerung des Balkanpaktes um eine neue Periode von sieben Jahren, die am 9. Februar 1941 beginnt;
7. die Entschlossenheit der vier Außenminister, unter sich einen engen Kontakt bis zur nächsten ordentlichen Ratstagung aufrecht zu erhalten, die im Februar 1941 in Athen stattfinden wird.“

Man verweist darauf, daß keinerlei Möglichkeiten für einen weiteren friedfertigen Ausbau der Beziehungen der Staaten auf dem Balkan und im Donauraum untereinander besteht wurden, und daß die feindseligen Stellungen gegenüber allen von außen kommenden Drohungen und Forderungen gehalten wurden.

Sehr zufrieden ist man auf Belgrader italienischer Seite damit, daß eine Erweiterung der Balkan-Entente zu einem Balkanpakt, wie dies vor allem von englischer und französischer Seite propagiert wurde, in der Schlußverlautbarung über-

haupt nicht erwähnt wird. Es war offensichtlich, daß der Ratvorsitzende und rumänische Außenminister Gafencu in seinem Dementi jener sensationellen Gerüchte, die über die Konferenz verbreitet wurden, die Lügen meinte, die in der angelsächsischen Presse erschienen und auch in die französischen Zeitungen Eingang gefunden haben.

Im Anschluß an die amtliche Schlußverlautbarung der Belgrader Ratstagung der Balkan-Entente, welche der Ratpräsident Gafencu vor den im jugoslawischen Außenministerium versammelten Pressevertretern verlas, sprachen die vier Außenminister. Der rumänische Außenminister Gafencu dementierte alle über die Konferenz verbreiteten sensationellen Gerüchte. Mit diesen Gerüchten meinte er offensichtlich englisch-französische Lügen, die über die Konferenz verbreitet wurden. In politischen und diplomatischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt ist man von den Ergebnissen der dreitägigen Ratstagung, wie sie in der amtlichen Schlußverlautbarung zum Ausdruck kommen, offensichtlich befriedigt. Der Friedenswille, welcher bei den Reden von Cincovic und Gafencu einen klaren Ausdruck gefunden hatte, so stellt man fest, hat sich durchgesetzt.

Sechzehn Minuten später verließen der griechische Ministerpräsident und Außenminister Metaxas, der türkische Außenminister Saracoglu und der jugoslawische Ministerpräsident Cvetkovic Belgrad, um sich nach Niksch zu begeben, wo die ausländischen Staatsmänner Gäste des jugoslawischen Ministerpräsidenten sein werden.

### Monopole im früheren Polen

Der englische Rundfunk herein gefallen

**M.B. Berlin, 5. Februar.** Die englische Grenzpropaganda hat sich daran gewöhnt, alle Meldungen aus den von Deutschland besetzten polnischen Gebieten mit einer deutschfeindlichen Spitze zu versehen und so die natürlichsten Dinge als „deutsche Greuel“ in die Welt hinauszujagen. Besonders abnormales sind die englischen Nachrichtenfabrikanten auf wirtschaftlichem Gebiet, weil sie sich hier bisher immer auf die deutschen Angaben verlassen hatten und den Polen selbst niemals trauten.

Jetzt hat der Londoner Rundfunk entdeckt, daß in Polen Monopole für Tabak, Spiritus, Salz und Rindfleisch bestehen. Prompt wird eine Meldung fabriziert, daß die deutsche Verwaltung diese Monopole eingeführt habe. In Wirklichkeit sind diese Monopole aber eine Errungenschaft der polnischen Herrschaft, weil nach altösterreichischem Muster geschaffen, und werden vorläufig weiterabgeführt, weil die ganze Versorgung mit diesen Gegenständen bei einer plötzlichen Änderung ins Stoen geraten müßte. Deutschland hat aber ein Interesse daran, daß die Versorgung auch der polnischen Bevölkerung nicht gestört wird, und läßt deshalb möglichst viele polnische Einrichtungen bestehen.

# „Zum Aussterben bringen...“

Fransösischer Hahnenkampf gegen das deutsche Volk. — Das wahre Gesicht der „Kämpfer der Kultur“.

Die Debatte um die Friedensziele nimmt in der englischen und französischen Presse ungeheuren Umfang an. Diese Tatsache erklärt sich nicht zum wenigsten aus der Zwangslage, in die sich die Kriegstreiber der Weltmächte versetzt haben, nachdem sie ihre Völker mit den harten Realitäten des von ihnen angezettelten Konfliktes vertraut machen müssen. Steigende Preise, Lohnschwermereien, sinkender Außenhandel und unerträgliche Steuerlasten sind in keinem Sinne eine Empfehlung für die Politik, die das britische Reich und seinen Bundesgenossen Frankreich um des ferneren Vollen willen in einen Erisenkampf auf Leben und Tod führt. Eben deshalb fragt die öffentliche Meinung hier und dort nach dem Warum dieses Krieges gegen ein Deutschland, das in Wort und Tat seinen Friedenswillen den Weltmächten gegenüber ungezählte Male zum Ausdruck gebracht hatte.

Jamal in England macht sich der Duld der öffentlichen Meinung außerordentlich sichtbar, eine Entwicklung, die in Frankreich mit gemischten Gefühlen beobachtet wird. Während die französische Presse ihren alten Träumen einer völligen Vernichtung des Reiches nachgeht, wird in England viel von einer Wiederbelebung europäischer Föderationsgedanken gesprochen, einer Neuauflage des Völkerverbundes mit dem Ziele, Deutschland nach dem Kriege auf eine etwas subtile Weise in die Zwangslage zu stellen. In jedem Falle ist es bezweifelnd, daß die englische Zeitschrift „Time and Tide“ sich bemüht hat, einer französischen Stimme Raum zu geben, die das Kernziel der politischen und militärischen Vernichtung Deutschlands mit denkbarer Offenheit herausstellt und vor leuchtenden Umwegen warnt. Die Gleichheit der Interessen auf europäischer Seite wird keinesfalls bestritten, aber Frankreich ist für handgreiflichere Methoden.

In dem Aufsatz heißt es u. a.: „Man muß die vollkommen legitime Behauptung der französischen Öffentlichkeit verstehen, einen Unterschied zwischen den Rassen des deutschen Volkes und den Verbrechen seines Regimes zu machen. Die Engländer verstehen — und glücklicherweise haben sie es sogar offiziell verstanden —, daß es eines ihrer Hauptziele ist, das deutsche Volk von der „Tirannei einer Regierung zu befreien, die es in die Irre geführt hat“, und daß dieser Krieg ein „Kreuzzug“ ist, um Deutschland für die demokratische Zivilisation zurückzugewinnen. Die Franzosen aber, die seit Jahrhunderten die Deutschen auf ihrem Rücken haben, glauben, daß diese ihre Feindschaft nicht geändert haben seit den Zeiten, als Friedrich II. ein Volk nannte, das „habgieriger als alle anderen ist, reich von drohendem und angrißfertiger Charakter, das kein Mittel kennt, sobald es die Oberhand hat, und das seine Feindgenossen tödlich bedauert.“

Nebenbei können sie für die demokratische Zivilisation nicht zurückgewonnen werden, weil sie diese Zivilisation niemals praktiziert haben und als Nation noch nicht einmal begonnen haben, aus der Mentalität frühmittelalterlicher Barbaren herauszukommen, die, sobald es ihnen nützlich erscheint, ihren Glauben zur Horde, zum asiatischen Führer, zur Nacht, zu den Wälfen, zur rücksichtslosen Herrschaft und zum Verrat bekennen. Die Franzosen sahen, daß es nicht möglich ist, mit äußerem Zwang eine europäische Rasse zu erziehen, die eine organische Veranlagung zur Wildheit besitzt. Was man tun muß, ist dies: Man muß sie ein für allemal zu militärischer Impotenz herabdrücken. Frankreich hat die feste Überzeugung, daß ein System gefunden werden muß, auf Grund dessen der deutsche Imperialismus und die vorwiegenden deutschen Väter nicht die letzte Aussicht mehr besitzen werden, um sich auszuwirken. Sobald das System erdacht und unangreifbar gemacht wird, können die Deutschen wählen, wie sie wollen. Es besteht keine große Hoffnung, daß sie alle sofort zivilisiert werden können — man hat nämlich mit ihrem unbeherrschbaren Hang zur Verworfenheit, mit ihrer Veranlagung zum Raub, ihrer Vorliebe für Brutalität und der schlechten Erziehung der jungen Deutschen während der letzten sieben Jahre zu rechnen. Aber die Wilden werden fortgesetzt zivilisiert, wenn sie tatsächlich aussterben, und so mögen sich auch die Deutschen eines Tages ändern.“

Dieses in seine Nachwelt einflussreiche französische Publizistik ist in einer angesehenen englischen Zeitschrift erschienen. Es verkörpert besser als alles andere das unerbittlich niedrige Niveau, die Verlogenheit der Sentiments und den Haß gegen Deutschland, in dem sich England und Frankreich heute begegnen. Es ist der Jargon, den die beiden „Kulturträger der Zivilisation“ sich rühmen dürfen, nicht erst 1939, sondern schon im Jahre 1914 in das europäische Kulturleben einzuführen zu haben. Auf ihren Schultern ruht die Verantwortung für das ständig sinkende Prestige Europas in der Welt.

„Sieben Engländer auf einer Blanke in der Nordsee. Ein britisches Flugzeug entdeckte an der schottischen Ostküste eine Blanke, auf der Schiffbrüchige trafen. Das Flugzeug hielt sich solange in der Nähe der Schiffbrüchigen auf, bis Schiffe herbeigekommen waren und die sieben Mann retteten.“

# Das deutsche Schicksal

Die Lebensrechte der deutschen Rasse

DNB, Berlin, 5. Febr. Wie die NSR berichtet, findet zurzeit in Berlin eine Arbeitstagung der Gau- und Kreisleiter der NSDAP und der Gau- und Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront statt. Am Samstag mittag sprach der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley, auf dieser Tagung. Aus seiner mehrstündigen Rede, die seinen Hörern bedeutendes Material für die Schulungsarbeit vermittelte, berichten wir auszugewählte Folgendes:

„Der Nationalsozialismus sieht in der deutschen Rasse ein nationales, ein mystisches und unberechenbares Element. Der Nationalsozialismus nimmt dieses Schicksal auch nicht in selbstgünstiger Weise an und in Hoffnungslosigkeit hin. Das deutsche Volk erkennt nach siebenjähriger nationalsozialistischer Erziehungsarbeit im deutschen Schicksal eine absolute konkrete und mehrfache Tatsache, die mit dem Gefühl des Herzens erfüllt und mit dem Verstand begriffen wird. Das deutsche Schicksal ist das deutsche Blut und die deutsche Rasse. Das deutsche Schicksal sind die Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen dieses deutsche Blut und diese deutsche Rasse leben können.“

Der jetzt dem deutschen Volke aufzunehmende Kampf muß und wird die Voraussetzungen zum Leben der deutschen Rasse schaffen und erringen. Dieser Kampf also ist im ersten Sinne des Begriffes ein lebensschaffender Kampf. Jedes Volk muß der Kampf führen, der das Lebensrecht seiner Rasse sichert. Eine niedrige Rasse braucht weniger Raum, weniger Nahrung und weniger Kultur als eine höhere Rasse. Niemand kann der deutsche Mensch etwa unter den gleichen Voraussetzungen leben wie der Pole und der Jude. „Wir deutschen Menschen“, sagte Dr. Ley, „empfinden es als ein großes Glück, daß der deutsche Arbeiter rasch von der gleichen Güte wie der deutsche Unternehmer, wie der deutsche Bauer und der deutsche Ingenieur ist. Nur unter rassistischen Menschen ist eine Volksgemeinschaft und im Zusammenhange damit eine solche der Kriegsgemeinschaft möglich, wie wir sie mit Stolz im Deutschland Adolf Hitlers geschaffen haben.“

Diesem Tatbestand stellte Dr. Ley in seiner Rede die Verhältnisse der englischen Blutrasse gegenüber. Der deutsche Arbeiter kennt heute die wesentlichen Merkmale der englischen Staatsidee ganz genau: Nach außen heucheln, und nach innen mit allen Reichen des moralischen Verfalls behaftet sein, die Bibel in der Hand und Unheil für die ganze Welt im Hirn tragend — das ist englisch, das ist Engländer!

Dr. Ley schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wir stehen im schwersten Ringen des deutschen Volkes um das Schicksal. Aber niemand im deutschen Volk zweifelt daran, daß dieser Krieg alle Voraussetzungen schaffen wird, dem deutschen Volk auf Jahrhunderte hinweg jene Lebensbedingungen zu schaffen, die seiner Rasse und seinem Blute entsprechen.“

## „Der Krieg fordert strengste Selbstdisziplin“

Alfred Rosenberg vor den Schulungsmännern der Partei und der DAV

Berlin, 4. Febr. (Via. Funkmeldung.) Die dreitägige Reichsarbeits- und Schulungstagung der NSDAP und des Amtes Volkserziehung und Schulung der DAV in Berlin fand am Sonntag ihren Abschluß mit einer Rede, die Reichsleiter Alfred Rosenberg über die weltanschauliche Lage hielt. Reichsleiter Rosenberg dankte den Männern der Schulungsarbeit für ihren entscheidenden Einsatz im Rahmen der Vorkämpfer der NSDAP, durch die 85 Millionen Wände für die Wehrmacht aufgrund freiwilliger Spenden gesammelt werden konnten. Es habe sich herausgestellt, daß viele Soldaten, für die der Einsatz an der Front eine gedankliche und gefühlsmäßige Ausforderung bedeute, sich gerade nach erneuter Lektüre feuchten. So einte der Kampf um die Macht die aktiven Kämpfer der Partei, so stelle heute der Krieg jedes einzelne Mitglied der Volksgemeinschaft vor die Notwendigkeit strengster Selbstdisziplin und härtester Charaktererprobung. Hierzu müsse zu leisten, sei Aufgabe der weltanschaulichen Schulung.

Die unter Leitung des Reichsschulungsleiters, stellv. Gauleiter Schmidt, stehende Tagung beschäftigte sich im übrigen

hauptsächlich mit Fragen, die sich aus der endgültigen Sicherung des deutschen Volkstums ergeben.

## Drei leichtere Erdbühe in Nordschweden

Stockholm, 5. Febr. (Via. Funkmeldung.) In Nordschweden wurden am Sonntag drei leichtere Erdbühe beobachtet. An vielen Orten kirzten die Fernsichtbeobachter die Erscheinung auf die ständig zu beobachtende Landerhebung Scandinaviens zurück.

## Von Rumänien durch Rußland

Der Verkehr reibungslos im Gange.

DNB, Berlin, 5. Febr. Die ausländische Presse hat in den letzten Wochen mehrfach Nachrichten gebracht, wonach der durch die Moskauer Vereinbarungen vom Dezember 1939 geregelte Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion und insbesondere auch der Transitverkehr zwischen Rumänien und Deutschland über die sowjetische Strecke Oranien-Beremysl (Przemysl) nicht funktionieren soll. Insbesondere wurde behauptet, daß der Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien über die genannte wichtige Durchgangsstrecke zwar in Gange gekommen sei, aber wieder habe eingestellt werden müssen, weil die Sowjetbahnen vielerlei und unerwartete Schwierigkeiten bei der Vornahme und Beförderung der Transporte bereitet hätten. Alle diese Nachrichten sind völlig unzutreffend. Wenn auch in den ersten Tagen, wie dies bei der Inangangsetzung eines Eisenbahnverkehrs unter völlig neuen Bedingungen unvermeidlich ist, sich gewisse Schwierigkeiten ergeben haben, so waren diese doch ganz geringfügig und sind längst abgestellt worden. Insbesondere ist es völlig unzutreffend, daß der Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien im Durchgang durch die Sowjetunion wegen der erwähnten Schwierigkeiten wieder habe völlig eingestellt werden müssen.

Der Durchgangsverkehr ist reibungslos im Gange, es haben bereits viele hunderte Wagen die sowjetische Durchgangsstrecke durchfahren. Ebenso ist auch die Beförderung von Getreide und Mineralölen im vollen Gange. Es sind bereits mehrere tausend Wagen befördert worden.

## Ämtliches russisches Dementi

Keine Offensiv am Ladoga-See.

DNB, Moskau, 4. Febr. Die russische Telegraphenagentur „Tas“ veröffentlicht folgendes Dementi des Generalstabes des Leningrader Militärbezirks:

1. Agenten im Solde der Feinde der Sowjetunion verbreiten in der Auslandspresse das Gerücht, daß finnische Flugzeuge Angriffe auf Gebiet der Sowjetunion unternommen und daß sie in Kronstadt sowjetische Kriegsschiffe mit Bomben belegt hätten, daß letztere in Brand ständen usw. Der Generalstab erklärt, daß alle diese Gerüchte in allen Teilen der Union sind. Obwohl die finnische Flugzeuge die neuesten Modelle von Flugzeugen aus England, Frankreich, den USA und Schweden erhalten hat, hat sie keine Luftangriffe unternommen.

2. Die gleichen Agenten im Solde der Feinde der Sowjetunion behaupten in der Auslandspresse, daß auf der Karelschen Landenge, im Gebiet nördlich des Ladoga-Sees, eine große Offensiv der Sowjettruppen begonnen habe und daß die Ausschüß dieser Offensiv noch nicht klar seien. Der sowjetische Generalstab erklärt, daß auch diese Behauptung jeder Grundlage entbehrt. Auf der Karelschen Landenge und im Gebiet nördlich des Ladoga-Sees haben tatsächlich nur T 711-Scharnhel mehrerer Kompanien örtlicher Truppen stattgefunden, die begleitet waren von einer Artillerie-Beschreibung von kurzer Dauer.

3. Weitere Erdbühe bei Saloniki. Die Erdbühe in der Gegend von Saloniki dauerten während der Nacht an. Die Bewohner weigerten sich, in ihre Häuser zurückzukehren. Wertwürdige Vorkämpfer wurden über dem Meer beobachtet. Das Wasser der örtlichen Brunnen wies eine erhöhte und unnormalmäßige Temperatur auf.

# Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag J. B. Metz, Leipzig — Vertriebsstelle durch Verlagsdepot Metz, München.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Dann werde ich den Durante erschrecken. Du kannst das Sakrament darauf nehmen, Griet.“

„Und nun komm, ich will dich zu Marie-Anne bringen, wenn Durante noch nicht zurück ist. Sie will dich sehen und dir den Brief der Königin geben, der bei dir sicherer ist als bei ihr.“

Sie gingen rasch und ohne zu sprechen noch ein Stück weiter.

„Bleib hier stehen, Jan. Ich gehe voraus. Und nach fünf Minuten folgst du langsam. Wenn du um jene Ecke biegest, siehst du hundert Schritt weiter ein Gartenspöckchen. An dem Kopf du ein Mann wird dir öffnen, der ein Diener Durantes ist. Dem sagst du, daß du das Raß holen willst. Sagt er, es ist noch nicht leer, so habe ich ihn instruiert und Durante ist zurück und du gehst schleunigst zurück. Läßt er dich aber ein, so gehst du auf das erleuchtete Fenster zu. Ich erwarte dich, lebe wohl.“

„Und wenn ich nicht eingelassen werde?“ fragte Jan und hielt sie am Reide fest.

„So bist du trotzdem morgen um Mitternacht am Kreuz.“

Sie eilte davon, indem sie ihr Tuch fester zusammennahm. Und Jan wartete. Als er glaubte, daß die Zeit um sei, schlenderte er langsam nach, bog um die Ecke, fand die Gartenspöckchen und pochte.

Dem Türhüter sagte er seinen Spruch her. Bögernd ging die Tür auf und ließ ihn ein. Im Hintergrund des Gartens sah er das erleuchtete Fenster. Griet erwartete ihn, nahm ihn bei der Hand und lächelte:

„Sie sind noch nicht zurück. Komm schnell.“

Ein weißgetünchter Gang nahm ihn auf. Griet ließ ihn stehen und öffnete leise eine Tür. Jan hörte drinnen die Stimme Griets und eine andere Stimme, die von Tränen schwer war, aber weich und süß klang, wie die Stimme der Amel. Endlich ging die Tür wieder auf und Marie-Anne von Spaure trat auf die Schwelle. Griet schlüpfte vorbei und lächelte:

„Ich halte Wache.“

Jan aber hörte das nicht. Er starrte nur das Kind an, das ihm gegenüber stand, dieses binstenklanke Kind im schwarzen gebauschten Aufschlagband, das zur Seite ein wenig über dem violetten Unterkleid gerast war. Aus dem tiefen Ausschnitt der Taille hoben sich zarte kindliche Schultern, von ebenso blendender Helle, wie der schmale Hals, auf dem ein großer Smaragd strahlte. Eine mächtige schwarze Spigenkrone, die steil empor stand, rahmte den Kopf wie ein gebooster Häcker. Auf dem holden Gesichtchen, dessen große braune Augen feuchl schimmerten, und um den kleinen Mund lag eine rührende Süßköstlichkeit. Jan wußte sich vor Mühsälen nicht zu fassen und sank in die Knie.

Da zuckte der Mund und große Tränen liefen langsam aus den Augen, die starr auf Jan gerichtet blieben.

„Mein Herr“, sagte Marie-Anne endlich, mit bebender Stimme, „mein Herr, ich habe an Gott verweilt und an den Menschen. Ihr, der Ihr einer Waise helfen wollt, acht mir den Glauben wieder. Oh, mein Herr, ich vertraue Euch — rettet mich und meine Dankbarkeit wird —“

Jan fiel ihr stammelnd in die Rede:

„Sprecht nicht so — nein, sprecht nicht von Dankbarkeit; — für einen Krieger von Euch — das schwöre ich — reiß ich Euch dem Teufel aus dem Nacken, Rader —“

Aber ehe er vollenden konnte, hörte er Griets Stimme:

„Schnell, schnell, sie sind zurück.“

Jan fühlte einen Brief in seiner Hand, irgend jemand zog ihn mit:

„Hier, hier steht das Raß! Und eile.“

Er stand schwankend im Freien, desann sich und steckte erst den Brief in das Wams. Von der Pforte her, durch das Dunkel, klangen Stimmen: ja, der Durante, dachte er und packte das schwere Eisenfaß mit beiden Händen. Wenn ich ihm das auf den Schädel schlage! Und schon setzte er sich herausfordernd in Gang. Aber noch rechtzeitig fiel ihm ein, daß er dadurch Marie-Anne in Gefahr brachte und Griet, Griet selbstverständlich auch. Also nahm er das Raß auf die rechte Achsel und ging langsam und breitbeinig vorwärts, indem er den „Winterkönig“ pfliff. Nicht am Tor standen die zwei in den schwarzen Mänteln und sprachen mit dem Türhüter. Beim Nahen Jan's traten sie ein wenig zur Seite und ließen ihn vorbei.

„De du“, rief ihn Durante an — Jan erkannte ihn an der Stimme — „wer bist du?“

„De du“, erwiderte Jan, „wer bist denn du?“

„Armer Mensch“, raunte ihm der Türhüter zu, „er ist der Herr hier.“

„Ein verteufler frecher Gefell, ma toi“, lachte Durante grimmig heraus.

„Ah so, der Herr“, machte Jan gleichgültig. „Anegt und Herr steht in der Dunkelheit wie Spibube aus, und ich bin Jan aus dem Blauen Hecht“ und wenn Ihr mehr wissen wollt, so geht ein Stückchen des Weges mit, denn ich bin eilig.“

Und damit ging er die zwei Schritte zur Pforte, öffnete sie und stand aufatmend draußen.

In einem Gasthof ließ er sein Raß stehen und setzte sich dann in Trab; denn Groß-Sankt-Martins-Glockenspiel sang gerade: ting, tang, tung, „Glorreiche Himmelskönigin“ und dann war es neun Uhr.

Als Jan im „Blauen Hecht“ ankam, kührte er wie ein Wirbelwind in die Kammer des Magisters der freien Künste, Josef Maria und läre ihm gebieterisch zu:

„Stehst du zum Kardinal, oder zur Königin?“

„Von welchem Kardinal ist die Rede?“

(Fortsetzung folgt.)



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

1. Februar

1818: Kaiserin Jekaterine an die preussischen Stände.  
1876: Der Dichter Wilhelm Schmidtson in Bonn geboren.  
1919: Eröffnung der Weimarer Nationalversammlung.  
1896: Eröffnung der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen durch den Kaiser.  
Sonnenaufgang: 8.02 Uhr      Sonnenuntergang: 17.17 Uhr  
Mondaufgang: 6.34 Uhr      Monduntergang: 15.40 Uhr

## Müttererholung auch im Kriege?

Als Ende August die Kriegsgefahr immer näher rückte, war es der begriffliche Wunsch der Mütter, aus den Erholungsheimen nach Hause zu eilen. Sie wollten bei ihrer Familie sein, wollten an die Stelle der Männer treten, die zu den Fronten gerufen wurden oder einen anderen Arbeitsplatz einnahmen. So waren einige Wochen sämtliche Heime leer.

Doch bereits Ende September legte aus dem Gedanken heraus, wie wichtig es ist, den Frauen und Müttern Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit zu erhalten, die Erholungsplätze erneut ein. Die Vorarbeiten der wunderschönen KZG-Erholungsstätten, die in den letzten sechs Jahren schwebelnden werden (sagen und künftigen Müttern Kraft und neuen Lebensmut schenken, sind wieder geöffnet und heißen besonders die Mütter, deren Ehemänner in der Wehrmacht leben, erwerbsfähige Mütter, die für kurze Zeit von ihrem Betrieb frei bekommen und andere Mütter, die eine Ausspannung nötig haben - vor allen Dingen kurz nach der Geburt eines Kindes - herzlich willkommen.

Während es ihnen anfangs wunderbar und unbegreiflich vorkam, in der Kriegszeit von Hause fortzugehen, leben sie doch schon bald ein, wie nötig ihnen die Erholung ist. Sie merken vor allen Dingen nach der Rückkehr in die Familie, wieviel leistungsfähiger sie geworden sind. Natürlich bringt die Abreise auch Unruhe mit sich. Aber zuletzt ist doch alles klar: die Kinder sind zum größten Teil in der Obhut der KZG, der Säugling - oft sind es auch Zwillinge - wird mitgenommen und im naheliegenden Säuglingsheim behütet. Die Nachbarschaftspflege versorgt den Haushalt und schaut immer nach dem Hechten. Wie wohl läßt sich die Mütter, einige Wochen der Ruhe entziehen zu sein, selbst für den Haushalt zu sorgen, einzukaufen zu müssen, und was auch wichtig ist - eintreten zu müssen.

Früher als sonst entsteht gute Kameradschaft unter den Frauen. Sie lächeln, wie notwendig und wohlweisend enges Zusammenstehen heute ist und wieviel leichter sich die Sorgen des einzelnen in der Gemeinschaft tragen. Es werden viele Briefe geschrieben, und die Mütter trösten sich gegenseitig schnell, wenn einmal die Feldpostbriefe etwas länger ausbleiben oder der Mann nicht auf Urlaub kommen kann.

Doch für reichliche Abwechslung, Sport, Spiel und Spaziergehen gesorgt ist, versteht sich ebenso wie die rege Anteilnahme an politischen Geschehen. Die Zeitungen werden eifrig gelesen, kein Nachrichtenendienst des Rundfunks wird verkannt. Hin und wieder halten sie eigene gestaltete Heimabende ab. Besonders groß ist die Freude, wenn einmal Künstler des Reichslands oder der Theater unter ihnen weilen.

„Ganz groß“ geht es am „Vaterland“ her, der alle Mütter (soweit sie erreichbar sind) mit den Müttern zu einem frohen Sonntagnachmittag vereinigt. Doch die Hauptfache bleibt sich erhalten, ruhen, ja kaulen! Immer wieder hört man den

„Am Schluß der Erholungszeit aber ist es so, daß die Frauen wohl den Abschied bedauern, doch auch von Herzen gern wieder in ihr Heim zurückkehren. Und so soll es auch sein! Mit neuer Kraft und Lebensfreude, die ja nicht nur ihnen selbst, sondern ebenso ihren Kindern zugute kommt, kehren sie wieder ihren Mann“ in dem großen Kampf für Deutschlands schönere und glücklichere Zukunft. S-e.

## Papierballons mit Brennstoffantrieb

Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer Verordnung des Wolff. Innenministeriums die Herstellung, der Vertrieb und das Steigenslassen von Papierballons mit Brennstoff- oder Sprengstoffantrieb verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

## Stadt Neuenbürg

Träger der vierten Reichsfragensammlung, die über das Wochenende durchgeführt wurde, waren die Kampfliederungen der Partei: SA und NSKK. Und zum Verkauf hatten die Männer diesmal recht hübsche Abzeichen anzubieten, die natürlich auch restlos ihre Liebhaber fanden. Wer hätte sich auch der Anziehungskraft eines Wilhelm Busch entziehen können? Die in den Abzeichen verkörperten Gestalten des großen Meisters des Humors sind ja an sich schon vollständig, sie waren es natürlich erst recht über das Wochenende. So haben die für die Sammlung eingesetzten Männer der Kampfliederungen brav und freudig ihre Pflicht erfüllt und die reichen Opfergaben, die in die Sammelbüchsen floßen, waren wiederum Beweise für die Hilfs- und Opferbereitschaft des Volkes in Stadt und Land.

## Aus der Kurstadt Herrenalb

Kaufmann Fritz Bechtle 4. Hart greift das Schicksal oft in das Walten des menschlichen Lebens. Am Samstag vormittag verschied im Alter von nahezu 43 Jahren unerwartet rasch an einem Herzschlag der Geschäftsinhaber Fritz Bechtle. Die Trauerkunde, die unsere Stadt durchläuft, kam für die Öffentlichkeit sehr überraschend. Als Krebamer und umsichtiger Geschäftsmann in den Bevölkerungskreisen bestens bekannt, widmete er sich nebenher auch den Belangen des Fremdenverkehrs und zahlreicher Vereine. Die Vereinigungen verließen in Fritz Bechtle nicht nur einen hochgeachteten, sondern auch einen eifrigen Förderer und guten Kameraden.

Engelsbrand, 4. Febr. Sein 80. Lebensjahr vollendete am Freitag Wagnermeister Gottlob Stoll hier selbst. Aus diesem Anlaß brachte ihm der NSKK „Liederkreis“, den er vor sechs Jahrzehnten mitgründete half und der ihn zum Ehrenmitglied ernannte, ein wohlgerichtetes Geburtstagsständchen, wobei Vorstand Ernst Wacker dem Jubilar die besten Glückwünsche des Vereins übermittelte. Den Belangen der Allgemeinheit hat Herr Stoll immer treu gegolten; länger als 30 Jahre war er Mitglied des Gemeinderats. Noch länger, nämlich über fünf Jahrzehnte, gehörte er der Kriegserkameradschaft Engelsbrand an, die ihn bei ihrem letzten Abwehr mit einem Jahresbild erfreute. Da der alte Herr sein Geschäft vor einiger Zeit auch jüngeren Händen anvertraut, so ist er doch noch unab-

lässig tätig. Auch dem politischen Geschehen bringt er als alter Soldat immer noch großes Interesse entgegen. - Am Samstag konnte Frau Friederike Kuxerer ihren 70. Geburtstag feiern. „Kieze Mutter“, wie man sie allgemein nennt, hat nicht weniger als zwölf Kindern das Leben geschenkt, wofür sie zu Weihnachten mit dem goldenen Ehrenkreuz der deutschen Mutter bedacht wurde. Sie ist immer noch munter und guter Dinge und weiß allen Geschehnissen des Lebens mit gutem Humor die beste Seite abzugewinnen. Rüge beiden Jubilaren ein allezeit heiterer Lebensabend beschieden sein!

## Stellt Strohseile her!

Der Herstellung von Strohseilen muß heute wieder ein ganz besonderes Augenmerk geschenkt werden. Es empfiehlt sich für die Bauernbetriebe, für die kommende Ernte schon heute einen gewissen Vorrat an Strohseilen anzufertigen, um sie im Bedarfsfalle zur Erntezeit zur Verfügung zu haben. Mit diesen Strohseilen können wir weitgehendst Garbenbänder, die aus einem für uns so kostbaren Rohstoff hergestellt sind, ersetzen. Zur Strohseilherstellung können wir auch ohne weiteres den „Rohstoff“ aus der eigenen Wirtschaft nehmen. Langstroh, das zur Herstellung notwendig ist, denn Kramstroh eignet sich nicht dafür, läßt sich in jedem Betriebe ohne weiteres beschaffen. Das Langstroh erhält man auf einfache Weise in den bekannten kleinen Glattstroh-Drechselmaschinen, die vielfach in bäuerlichen Betrieben vorhanden sind. Wo eine solche Drechselmaschine vorhanden ist, können die Betriebe unter sich ohne weiteres anshelfen, damit jedem so viel Glattstroh zur Verfügung steht, als er zur Strohseilherstellung benötigt. Notfalls könnte ja auch durch Fliegeldruck Langstroh zur Herstellung von Strohseilen gewonnen werden. Am einfachsten ist selbstverständlich die Herstellung von Strohseilen mittels der Strohseilmaschine, von denen im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg ja allein 85 als Genossenschaftsmaschinen vorhanden sind. Die mit diesen Maschinen gewonnenen Strohgarbenbänder können ja auch mehrere Jahre verwendet werden. Es sollten daher alle Betriebe unbedingt die Anfertigung von Strohseilen, wenn notwendig sogar von Hand, in Angriff nehmen, wozu die Winterzeit besonders geeignet ist.

## Brot mendet Not!

Was das Brot für den Menschen bedeutet, das kann nur der ganz ermessen, dem es einmal geht hat. Weißt du von dem schweren Lebenskampf deutscher und besonders schwäbischer Siedler in überfischigen Urmalgebieten? Von dem Ergehen ihrer Generationen besteht das Wort „Die erste tot, die zweite Not, die dritte Brot!“

So unerbittlich kann der Kampf ums Brot sein. Er kann aber auch Formen annehmen, wobei zwar die Unerbittlichkeit derjenigen des genannten Siedlerchicksals nicht nachsteht, Brot aber dennoch und vielleicht sogar reichlich vorhanden ist. Dann ist die Gefahr groß, daß man den Ernst der Lage verkennet und das Brot nicht in seinem vollen Werte achtet. Der Hunger- und Vernichtungskrieg, den England gegen uns führt, ist wohl die fürchterliche Drohung, die einem Volke zu gedacht sein kann. Welch eine Not wäre es für uns alle, wenn diese Drohung verwirklicht würde.

## Aus Pforzheim

### Der gestrige Sonntag

stand noch im Zeichen der Sammlung für das KZG, die bereits am Samstag nachmittag eingeleitet hatte. Busch's Land- und Gärtenbauvereine von Waz und Moris fanden sichtbaren Ausdruck in den kleinen braunen Figuren, die sich sehr geschmackvoll am Kopf der Volksgenossen und -Genossinnen abzeichneten. Daneben war die schöne Julie vertreten, die der Männerwelt besonderen Spaß zu machen schien. Platzkonzerte am Samstag und Sonntag erhöhten Stimmung und Gedeihenigkeit außerordentlich. - In Reiterer's Brauerei nahmen die Bezirksvertreter des Obst- u. Gartenbauvereins Stellung zu den Kriegsmahnahmen im Obst- und Gartenbau. Nach den Worten des Führers ist das Jahr 1940 das Jahr der Entscheidungen. Auch der Obst- und Gartenbauverein will im Interesse der Sicherung der Ernährung alles tun, um zu Höchstleistungen zu kommen. Ein besonderes Kapitel, das zur Beratung stand, war die Obst-Bezirksabgabestelle. Auch nach dieser Richtung hin will man in Bezug auf Absatz und Preisbildung das denkbar Beste tun, um als Freihändler des Bauern zu befriedigen. Was den Gemüsebau betrifft, soll alles, was der Garten bietet, herausgewirtschaftet werden. - Ueber Kleintierzucht hatte der Kleintierzüchterverein Pforzheim-Brüningen in der Wirtschaft zum „Arlinger“ einen interessanten Lichtbilder-Vortrag veranstaltet, der gleichfalls viel Anregung bot. - Bei dem regen Nachmittags war der Personenverkehr nach Pforzheim's Umgebung nicht besonders stark. Dafür füllten sich die Autos und Vergnügungsmitteln bis zu den letzten Plätzen. Auch das Theater war ausverkauft. Die Jugend hatte vielfach Gelegenheit zu Tanzveranstaltungen in verschiedenen Lokalen auswärtiger Orte.

### Ein Betrüger

treibt in Pforzheim und Umgebung sein Unwesen, ohne daß man ihn bisher hätte fassen können. Er mielt sich mit seiner Frau ein, verschwindet dann plötzlich unter Jurisdiktion seiner Reichsbank, nimmt sogar noch mit, was ihm gerade brauchbar erscheint. Der Schwindler tritt unter verschiedenen Namen auf, während sein wirklicher Name Erdni heißt. Das Betrügerpaar wird zur Strafverurteilung von der Tübinger Strafvollzugsbehörde gefordert. Zweckdienliche Mitteilungen sind an die zuständigen Polizeibehörden zu richten.

### In der Diebstahlsangelegenheit von Umzugsgut

war die Voruntersuchung bereits abgeschlossen und gegen Stehler und Diebler Anklage erhoben worden. Die Kriminalpolizei hat inzwischen aber noch weitere Diebler festgestellt, so daß das Voruntersuchungsverfahren weiterläuft.

### Ein findiger Gendarmtrickwachtmeister!

Wir melden bereits an dieser Stelle, daß im benachbarten Wärm ein Mann verhaftet worden ist, der seiner Arbeitgeberin in Pforzheim Schmutz im Werte von etwa 300 RM gestohlen und diesen verkauft hat. Es ist interessant, wie es zur Ermittlung des Täters kam. In einer Wirtschaft in Wärm sahen eine ganze Reihe von Personen, die in der Hauptsache Arm-

# Kartenlexikon der Woche

## Spinnstoffwaren aus Privatband zu verkaufen ...

Die Veräußerung von bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren ohne Entgegennahme eines Bezugscheins oder Abtrennung eines Kartenabschnittes ist bekanntlich rechtlich unwirksam und strafbar. Man kann es vorantreiben, daß solche Waren aus privater Hand verkauft werden sollen. Sofern es sich dabei um Altwaren handelt, die durch längeren Gebrauch abgenutzt sind, ist der Verkauf frei. Die können nun aber neue, etwa aus Erbschaften kommende Gegenstände aus Privatband verkauft werden? Wenn über diesen Punkt auch noch keine einheitlichen Richtlinien bestehen, so ist dem Privatmann, der einen Konflikt mit dem Gesetz vermeiden will, doch auf jeden Fall anzuraten, die Ware der NSV, einem Einzelhändler oder einer sonstigen Stelle zum Kauf anzubieten, die sie gegen Kleiderkartenabschnitte weitergeben kann.

Kaufkäse mit einem Ladenpreis bis zu 5 RM dürfen ohne Bezugschein an den letzten Verbraucher abgegeben werden. Sind Kaufkäse teurer, so gelten sie nach wie vor als beschlagnahmt.

Gewerbliche Kleinbetriebe können Hilfsmittel auf Bezugschein monatlich im Höchstbetrag von 3 RM kaufen, wobei dieser volle Betrag aber nur in Ausnahmefällen freigegeben wird. Unter diese Gruppe von Verbrauchern gehören z. B. Privatmusikanten, Stoffhändler und Verlegerbetriebe, Industriebetriebe, Fischverarbeitungsstellen, Theater, Filmateliers, landwirtschaftliche Verbraucher und sonstige Gewerbebetriebe, die die Berufsausübung ihrer Geschäftsmittelglieder ausbessern und ihr Inventar in Stand halten müssen.

### Keine unerlaubten Punkt-Vorgriffe!

Die Kaufleute des Textil-Einzelhandels sind von ihrer Organisation nochmals nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, daß es - abgesehen von den erlaubten Vorgriffen - streng untersagt ist, Abschnitte der Reichskleiderkarte vor dem ihnen aufgedruckten Gültigkeitsdatum anzunehmen und den Verbrauchern dafür Ware anzuhändigen. Auch der Verbraucher macht sich strafbar, wenn die Bestimmungen für die Kleiderkarte nicht genau eingehalten werden.

### Neue Seifenabschnitte gültig

Im Februar sind die G-Gültigkeitsabschnitte der Reichsseifenkarte gültig, auf die es die bisherigen Neuen gibt: also ein Stück Einheitsseife bzw. rd. 250 Gramm Seifenpulver oder 150 Gramm Schmierseife oder 100 Gramm Kernseife. Gleichzeitig ist der Abschnitt 2 für Kaiserseife gültig geworden, der bis Ende Mai Gültigkeit hat. Auf ihn kann ein Normalstück Kaiserseife oder, wenn vorhanden, eine große Tube oder zwei kleine Tuben Kaiserseife bezogen werden.

### Vimsteinseifen sind bezugsfrei

Unter die Bezugsfreiheiten fallen Vimsteinseifen aller Art, selbst wenn sie wenig Fett enthalten. Derartige Bezugsfreiheiten werden aber nicht an private Verbraucher, sondern an Betriebe ausgestellt, in denen Körper und Kleidung besonders stark verschmutzt werden. Diese Betriebe können für ihre Geschäftsmittelglieder Bezugsfreiheiten entweder auf Einheitsseife oder auf Kernseife oder auf Vimsteinseife beantragen. Der Bezug von reinem (Natur-) Vimstein ist natürlich unbefristet möglich.

### Für den Fußboden nur fettfreie Säubernmittel!

Die Hausfrau dürfte in den letzten Monaten, um die Seifenkarten ihrer Familie zu schonen, bereits von selbst auf die Verwendung fetthaltiger Säuber- und Reinigungsmittel in der Wohnungspflege verzichtet haben. Auch Betriebe und Behörden erhalten nicht etwa Seifenbezugsfreiheiten für derartige Zwecke und werden vielmehr auf die fettfreien, ohne Bezugsausweis erhältlichen Mittel verwiesen. In keinem Fall können übrigens auch zum Reinigen von Gardinen, Handtüchern, Staubwischen u. ä. fetthaltige Waschmittel außerhalb der Bezugsfreiheiten der Seifenkarte zur Verfügung gestellt werden.

bänder an sich tragen. Der zufällig dort anwesende Gendarmmerlebeante wunderte sich über die Unbilligkeit des Schmiedes, der unter den Rodarmeln hervorzugänge. Bei diesen Beobachtungen stellte der Beamte harmlose Fragen an die Schmiedeträger und ermittelte auf diese Weise den Diebstraten. Das Untersuchungsergebnis hatte überraschenden Erfolg. Der Täter war sofort geständig und wurde dingfest gemacht. Er wird sich demnach vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

## Aus dem Reich der Technik

Der größte Platinkumpen. Bekanntlich ist Rußland der zweitgrößte Gold- und Platinerzeuger der Welt. Seine Goldförderung wird jährlich auf 240 000 Kilogramm geschätzt und dürfte nach Entdeckung neuer umfangreicher Goldader weiter erheblich ansteigen. Im vergangenen Jahr wurden ferner 120 000 Unzen Platin gewonnen. Der bisher größte Platin-Kumpen der Welt wurde in Sibiri-Tagilsk gefunden. Er wiegt 12 Kilogramm.

Milchflasche aus Papier. In Amerika beschäftigt man sich mit Versuchen, eine brauchbare Milchflasche aus Papier herzustellen. Sie wird mit Paraffin überzogen, um sie völlig keimfrei zu machen. Weiter ist in USA die Herstellung eines durchsichtigen, elastischen und wasserdichten Papiers gelungen, welches die gleichen Eigenschaften wie Cellulose besitzt. Als Grundstoff wird die Stärke der Bohnen und des Seetangs genannt, der auch zur Erzeugung von Schwundspangen Verwendung findet.

Klebstoff aus Holz. Das Holz ist einer unserer wichtigsten Roh- und Werkstoffe. Es ist und nicht nur als Bauholz, Möbelholz, Brennholz unentbehrlich geworden, sondern wir können uns auch die vielen Erzeugnisse, die die moderne chemische Industrie aus dem Holz bzw. dem Holzgehalt gewinnt, wie die Kunststoffe, die Zellulose, das „Sclonpan“, heute nicht mehr wegdenken. Interessant ist aber, daß man sogar einen richtigen Klebstoff aus Holz gewinnt, einen Cellulose-Klebstoff. Er erscheint unter dem Namen Glutostoff. Er hält alles, was man damit klebt, Papier, Pappe, Stoff, Leder, Filz usw. zusammen.

## Neues aus aller Welt

**Größter Feuer in Brüssel.** In einem großen Papierlager für Zeitungen in Brüssel brach ein Großfeuer aus. 3 1/2 Millionen Altagamm Papier wurden ein Raub der Flammen. Mehrere Lastkraftwagen, die in dem Lager untergebracht waren, wurden zum Teil sehr hart in Mitleidenschaft gezogen. Personen kamen bei dem Großfeuer nicht zu Schaden. Der angerichtete Sachschaden ist beträchtlich.

**Kohlenparmaßnahmen in Italien.** Rund 120 Eisenbahnzüge werden, wie aus Rom gemeldet wird, ab 12. Februar in Italien eingestellt werden, um vor allem Kohlen zu sparen. Einige Züge sollen durch Schnelltriebwagen ersetzt werden, da einige Schnelltriebwagen durch den Ausfall von Anschlusszügen gleichfalls eingestellt werden. Unter den ausfallenden Zügen befinden sich auch einige durchgehende Schnellzüge Mailand-Rom und Turin-Rom, die nur erste Klasse führen sowie solche Züge, die nur wenig benutzt werden.

**Zunehmende Rauchgiftschäden in USA.** Beim Vergleich der Zahlen des Tabakverbrauchs in den einzelnen Ländern je Kopf wurde mehrfach festgestellt, daß der Verbrauch in den Vereinigten Staaten heute sehr hoch liegt. Nunmehr geht aus Veröffentlichungen amerikanischer Rettungskräfte hervor, daß auch der Rauchgiftschaden stark verbreitet ist. Auf einer Tagung der Gesundheitsbeamten in Berkeley in Kalifornien wurde erklärt, daß die Hälfte aller Frauen, die in Amerika in die Bundesgefängnisse eingetrickt werden, rauchgiftig-tot sein soll.

**Ehrung einer Hundertjährigen.** Ministerpräsident Generalissimo Chiang Kai-shek hat Fräulein Marie Ulrich in Nagasaki, Kreis Grafschaft Doga, Reinerwerbort Dan-nover, anlässlich ihres 100. Geburtstages am 2. Februar 1940 ein Glückwunschschreiben, eine in der kantonalen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkrone sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

**Der letzte kaiserliche Postdirektor von Deutsch-Südwest.** In Potsdam verschied der vorläufig letzte deutsche Postdirektor von Deutsch-Südwest-Witika, Oberpostrat Ernst Thomas. Seine Frau, die mit ihm in der kolonialen Arbeit sehr verbunden war, folgte ihm wenige Tage später im Tode nach. Der Reichsdeutsche hatte 1908 das gesamte Postwesen in unserer Kolonie übernommen. Nach dem Kriege, den er als Major der Landwehr mitgemacht hatte, wurde er von den Engländern nach Deutschland abgeschoben.

**Alpini-Abteilung von Lawine verschüttet.** In den Bergen nördlich von Brunel im Oberelsch-Gebiet war eine Alpini-Abteilung unter dem Kommando eines Leutnants von der Uniti-Spitze im Tauferetal aufgebrosen, um über die 1700 m hohe Anholzer-Spitze in das Anholzer-Tal abzusteigen. Beim Abstieg wurde die Abteilung von einer Riesenschneelawine erfasst. Zum Glück waren einige der Leute nur von einer leichten Schneedecke bedeckt worden, so daß sie sich schnell freimachen konnten. Unverzüglich nahmen sie die Suche nach den übrigen Kameraden auf. Es gelang ihnen, sie zu bergen. Vier von ihnen waren jedoch inzwischen unter den Schersteinen erstickt.

**Lawinenunglück im Valschertalgebiet.** Oberhalb der Abzweigung am Valschertal wurden fünf Schläufer aus Innsbruck von einer niedergebenden Lawine überrollt und verschüttet. Andere Skifahrer holten sofort Hilfe vom Valschertalhaus herbei. Es gelang durch sofortige Rettungsarbeiten vier von den verunglückten Skifahrern lebend zu bergen.

**Erdbeben bei Saloniki.** In der Gegend von Katerini, drei Meilen von Saloniki entfernt, ereignete sich ein Erdbeben. Nach den blickrigen Meldungen sind fünf Häuser eingestürzt, während über 50 fast vollständig zerstört wurden. Die Einwohner wurden von einer Panik ergriffen und verließen hastig ihre Häuser. Die ersten Hilfsmaßnahmen sind von Saloniki aus eingeleitet worden.

## Internationale Wintersportwoche

Die beiden letzten Tage

**Garmisch-Partenkirchen, 5. Februar.** Der vorletzte Tag der IV. Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen begann mit dem Abfahrtslauf für Männer und Frauen auf der Straße am Kreuz, die einen Höhenunterschied von 1000 m aufweist. Zuerst starteten auf einer kürzeren Strecke zehn Männerinnen, von denen sich erneut die Weltmeisterin Christel Cranz in 4 Minuten 22 Sekunden vor Lisa Reich und Delga Gödl als die Beste erwies. Erst an fünfter Stelle kam mit Fräulein Weinbauer-Dea eine der ausländischen Teilnehmerinnen durchs Ziel. Auch bei den Männern belegten die Deutschen die ersten vier Plätze. Sieger wurde erwartungsgemäß der Weltmeister Peppi Jennewein in 4:08,6 Minuten vor dem Österreicher Roman Wörndle, Willi Walsch und Albert Pfeiffer. Der Italiener Ghisone wurde Fünfter vor Heli Kaufmayer; sie lagen nur um Sekunden auseinander. Von den übrigen Ausländern zeigten einige bemerkenswerte Leistungen, ohne daß sie aber an die Spitzenklasse herantamen.

Nach dem Schlussrennen im der Gruppe B im Eishockey-Länderturnier empfing der Reichssportführer die zum Abschluß der IV. Internationalen Wintersportwoche nach Garmisch gekommenen Ehren Gäste im Festsaal des Kurhauses Garmisch-Partenkirchen. Der Reichssportführer dankte den Ehren Gästen für den Besuch der IV. Internationalen Wintersportwoche, die dank der Unterstützung des Reiches, der Partei und der Wehrmacht trotz des Krieges durchgeführt werden konnte. Sie sollte kein Abklatsch der Olympischen Winterspiele sein, sondern den Beweis erbringen, daß trotz des schweren Kampfes, in dem das deutsche Volk steht, ein Kulturgut wie die Wintersportübungen auch während des Krieges gepflegt werden kann. Das sei vor allem ein Risiko gewesen, aber dank dem Entgegenkommen der deutschen Wehrmacht sei es gelungen, für die deutschen Herren ein gutes Abschneiden herausanzuholen. Rund 70 v. H. der Teilnehmer habe die Wehrmacht gestellt, und die heurlieblichen Soldaten hätten nach nur kurzem Training mit erfolgreichem Kampfsinn die deutschen Herren ehrenvoll vertreten. Der Reichssportführer dankte dann den ausländischen Teilnehmern, die in erhellender Freundschaft ihre Beteiligung zugesagt und vor allem ihre Aufgabe auch eingehalten hätten. Mit dem Dank verband der Reichssportführer die Versicherung, daß Deutschland ihnen diese Freundschaft doppelt und dreifach wiedererweisen werde.

Der letzte Tag der Sonntags brachte am Vormittag im Olympia-Eisstadion das Slalomlaufen für Männer und Frauen und den Spezialsprunglauf auf der großen Olympiaschanze. Den Abschluß des sportlichen Wettbewerbes bildete dann das Endspiel im Eishockey-Länderturnier, das wiederum von einem internationalen Kunstlauf umrahmt wurde. Mit der Preisverteilung und einem kameradschaftlichen Beisammensein aller Teilnehmer sang dann die so erfolgreich verlaufene IV. Internationale Wintersportwoche des Kriegsjahres 1940 aus.

Bei den Kunstlauf-Vorfürungen teilten sich die Italiener Constanza Vigorelli, das Ehepaar Galliano, die Rumänen Turzbanke und Eisenbecker-Linie, sowie Derttha Wächter und Delmut Ray (beide Wien) in den Wettkampf.

**Deutscher Sieg im 4 mal 10 km-Eis-Staffellauf.** Einem der Hauptereignisse der IV. Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen war der 4 mal 10 km-Eis-Staffellauf. In Gegenwart des Reichssportführers kämpften acht Mannschaften, drei deutsche, zwei aus dem sowjetischen Gebiet, sowie die Vertretungen von Rumänien, Bulgarien und der Slowakei mit prächtigen Leistungen um den Sieg. Deutschland 1. erreicht trotz aller Mißgeschicks vor allem durch den großen Einsatz von Derttha und Bauer einen überlegenen Sieg in 2:41:25 Stunden vor Deutschland 3 mit Wurl, Reutenheimer, Raschbacher und Bach in 2:48:18.

Das Protektorat Böhmen und Mähren kam mit seiner ersten Mannschaft auf den dritten Platz, da die zweite deutsche Vertretung die an dieser Stelle durchs Ziel ging, wegen Nicht-einhalten der Strecke disqualifiziert werden mußte. Jugoslawien, Protektorat 2. Slowakei und Bulgarien nahmen die nächsten Ränge ein.

## „Erprobte Sportsfreundschaft“

**DRG, Berlin, 4. Februar.** Reichssportführer von T. Hammer und Oken hat an den Führer aus Garmisch-Partenkirchen das folgende Telegramm gerichtet.

Ich melde Ihnen mein Führer, Eröffnung der 4. internationalen Wintersportwoche in den Olympiabauten zu Garmisch-Partenkirchen. Es sind 500 Wettkämpfer versammelt darunter 182 Ausländer, und zwar 29 Italiener, 49 Jugoslawen, 24 Ungarn, 15 Rumänen, 9 Polen, 29 Slowaken, 43 aus dem Protektoratsgebiet. Sie grüßen durch mich den Schirmherrn des deutschen Sports. Erprobte ehrliebe Sportsfreundschaft gewährleistet harmonische Durchführung aller Veranstaltungen. Die deutschen Wettkämpfer sind glücklich, auch im Kriege ihre Leistung unter Beweis zu stellen und im Sport ihre Kraft zu kommenden Taten zeigen zu dürfen.

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet: Nehmen Sie für die Meldung von der Eröffnung der 4. internationalen Wintersportwoche meinen Dank entgegen. Ich freue mich, daß sich neben den zahlreichen Sportmännern aus Großdeutschland trotz des Krieges so viele Wettkämpfer aus dem Ausland eingefunden haben. Es ist mein Wunsch, daß die Garmisch-Partenkirchen Wintersportwoche einen Verlauf nimmt, der den vor vier Jahren an gleicher Stelle abgehaltenen olympischen Wintersportwochen ebenbürtig ist.

## Abschluß der IV. Internat. Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen

**Garmisch-Partenkirchen, 4. Febr. (Eig. Fotomeldung.)** Dem Schlusstage der Internationalen Wintersportwoche waren die gleichen äußeren Bedingungen beschieden wie dem gesamten Ablauf: ein ideales Wintersportwetter, ausgezeichnete Schneeverhältnisse, spannende und sportlich wertvolle Kämpfe und eine außerordentliche Anteilnahme der Besucher, die alle Kampfsitäten dicht besetzt hielten.

Auch am letzten Tage schritten die deutschen Teilnehmer vorzüglich ab. So siegte im Torlauf der Frauen die Weltmeisterin Christel Cranz, bei den Männern siegte Weltmeister Peppi Jennewein. In der alpinen Kombination (Abfahrt und Torlauf) blieb bei den Frauen Christel Cranz Siegerin. Bei den Männern siegte Peppi Jennewein. Im Spezialsprunglauf auf der Großen Olympia-Schanze um den Ehrenpreis des Reichsministers des Innern fiel der Sieg an Josef Weller (Deutschland).

**Ausländischen Sender abgehört — Drei Jahre Rudolph**

**DRG, Berlin, 4. Februar.** Vom Sondergericht Freiburg wurde der 52 Jahre alte Wilhelm Reinhardt aus Badenweiler wegen Abhörens ausländischer Rundfunksendungen zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt. Dem Angeklagten wurde ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Das zum Empfang benutzte Rundfunkgerät wurde eingezogen. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Anklage gegen Reinhardt stützte sich auf die Tatsache, daß dieser von September bis Mitte November vorwiegend ausländische Sender in der deutschen Reichsweite und englische, sowjetische und die abgehörten Nachrichten bei Bedienung seiner Kampfschaft weiterverbreitet hatte.

## Stellen-Angebote

Den Stellensuchenden empfehlen wir dringend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder müssen auf der Rückseite die Anschrift des Bewerbers tragen.

### Mechaniker- u. Dreher-Lehrlinge

stellt ein  
**Ulmer Schraubenfabrik, Constantin Rauch**  
Zweigstelle Pforzheim, Hammerstr. 11.  
Vorstellung Mittwoch den 7. Februar 1940, 8 Uhr.

Zu Ostern stellen wir mit der Verpflichtung zur gründlichen Ausbildung ein:

- 1 Goldschmiede-Lehrling
- 1 Kettenmacher-Lehrling
- 1 Feinpoliererin-Lehrmädchen

**Otto Panitz & Co., Pforzheim, Bleichstraße 53**  
Ketten- und Goldwarenfabrik.

Braver, fleißiger  
**Bäcker-**  
Lehrling

wird auf Ostern in gute Lehre genommen.

**H. Komoser, Herrnsalb,**  
Bäckerei und Konditorei.

*Gut versichert*  
gegen Mißfortuna  
durch die **Anzeige**

## Verlobungs- und Hochzeits-Karten

werden geliefert von der

**C. Meeh'schen Buchdruckerei**  
Neuenbürg (Würtl.), Tel. 404

Herrnsalb, den 3. Februar 1940.

## Todes-Anzeige.

Mein herzenguter Mann und Lebenskamerad, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

## Fritz Bechtle

Kaufmann

Inhaber des E. K. II und Kriegskreuzes mit Schwertern

ist heute morgen im 42. Lebensjahr durch einen Herzschlag als Folge eines im Weltkrieg zugezogenen Leidens-jäh aus unserer Mitte gerissen worden.

In tiefem Leid namens der Hinterbliebenen:

**Emma Bechtle, geb. Bechtle,**  
mit Kindern **Fritz** und **Wolfgang.**

Die Beerdigung findet am Montag den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr, statt.

## Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Schwester

## Elise Vogel

danken wir allen denen, die uns in schwerer Zeit tröstend und helfend zur Seite standen. Insbesondere danken wir den Herren Aerzten und den Schwestern des Krankenhauses in Neuenbürg, der Ortsgruppe Schönbess der NSDAP, und deren Gliederungen, Herrn Kreisschulungsleiter Haug, sowie Herrn Dr. Schröder für ihre ehrenden Worte, der Gefolgschaft der Neuen Heilanstalt, sowie dem Männer-Gesangsverein »Germania« Schönbess.

## Geschwister Vogel

nebst Angehörigen.

**Schönbess, den 5. Februar 1940.**

## Danksagung

Für all die Anteilnahme, welche wir beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

## Luise Gall, geb. Kull

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren besten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, den Sängern für ihren erhebenden Gesang und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

**Emil Kübler.**

**Nöfen a. Enz, den 3. Februar 1940.**

## Wo

kann Frau mit zwei Kindern, 4 und 6 Jahre, und Dienstmädchen einige Wochen gut wohnen bei voller Pension?  
Angebote mit Preisangabe erbeten an  
**Mich. Rauch, Pforzheim, Hammerstraße 11.**

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

# Der Kriegsdienstplan der HJ.

### Geordneter Dienstbetrieb auch im Kriege — Keine Ueberanstrengung — Rücksicht auf das Elternhaus

Wie die RSK meldet, gibt die Reichsjugendführung jetzt den Dienstplan der Hitlerjugend für das Kriegsjahr 1940 bekannt, den der Bevollmächtigte des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, bereits in zahlreichen HJ-Führertagungen angekündigt hat. Nach ihrem ersten erfolgreichen Kriegseinsatz gibt die deutsche Jugend damit erneut ein Beispiel ihrer Disziplin und Einsatzbereitschaft, die in stärkstem Gegenlag steht zur Krise der englischen und französischen Jugend.

Auf Grund der Erfahrungen der ersten Kriegsmomente und in Zusammenarbeit mit den HJ-Kernten ist ein **Plan der Dienstleistungen** aufgestellt worden, der die Durchführung der umfangreichen Erziehungsarbeit der Hitlerjugend auch in Zukunft sicherstellt, der aber auch die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit berücksichtigt und die Jugend vor jeder Ueberanstrengung bewahrt. Gerade die Elternschaft wird es begrüßen, daß sie schon wenige Monate nach Kriegsausbruch durch diesen Dienstplan einen genauen Ueberblick erhält, in welchem Umfang und zu welchen Zeiten ihre Jungen und Mädchen zum HJ-Dienst herangezogen werden.

Im einzelnen gilt für die verschiedenen HJ-Formationen, Jungvolk und Jungmädelsbund, BDM und HJ im Alter von 14 und 15 Jahren, für die 16- bis 18jährigen Hitlerjungen und das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, folgende Dienstverteilung:

#### 1. Weltanschauliche und politische Schulung.

Der wöchentliche Heimabend für Hitlerjugend und BDM und der Heimnachmittag für das Deutsche Jungvolk und den Jungmädelsbund zur Durchführung der weltanschaulichen und charakterlichen Schulung wird beibehalten. Falls im Monat ein fünfter Mittwoch oder Donnerstag zur Verfügung steht, wird ein weiterer Heimabend angelehnt. Die Heimabende und Heimnachmittage dürfen höchstens zwei Stunden dauern. Für das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ tritt an die Stelle des Heimabends der Dienstabend der verschiedenen Arbeitsgemeinschaften. Die Hitlerjugend wird auch künftig **Veranstaltungen der Jugend** durchführen. In diesen Veranstaltungen, die im Gegensatz zu den Jugendfilmstunden keine Feiertage sind, sondern die Kundgebungen der Kampfbildung zum Vorbild haben, kommt der politische und kämpferische Wille der Jugend zum Ausdruck. Da der auf die „Versammlung der Jugend“ folgende Heimabend ausfällt, wird eine zusätzliche Beanspruchung der Jugend vermieden.

#### 2. Kulturelle Arbeit.

Auch die kulturelle Arbeit der Hitlerjugend wird fortgesetzt. Im Sommer wird wieder öffentliches Singen auf den Plätzen der Dörfer und Städte veranstaltet. Die Spielmanns-, Fanfaren- und Musikzüge werden im Freien, bei den Versammlungen der Jugend und in den Jugendfilmbühnen eingesetzt. Auch auf den Ostermärkten in den Parkanlagen und Betrieben wird die HJ wie bisher singen und spielen, um ihre Fröhlichkeit in das ganze Volk einzutragen. Die Jungen und Mädchen selbst werden in den „Konzerten der Jugend“, in den Theaterabenden, Dichtervorlesungen und sonstigen Darbietungen des Veranstaltungsrings der HJ immer wieder an die wertvollsten Kulturgüter unseres Volkes herangeführt.

#### 3. Leibeserziehung.

Für alle Einheiten mit Ausnahme der 16- bis 18jährigen Hitlerjungen und der Angehörigen des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ findet wöchentlich ein weitestmöglicher Sportdienst in der Grundschule der Leibesübungen statt. Dieser Pflichtsportdienst kann je nach den örtlichen Verhältnissen, vor allem nach Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden Turnhallen und Sportplätze, sowohl an Wochentagen, wie an Sonntagen angelehnt werden, im letzten Fall jedoch am ersten und dritten Sonntag.

Für die 14- und 15jährigen Hitlerjungen der Sondereinheiten wird die Grundschule der Leibesübungen zweimal im Monat durchgeführt. Die in der Ausbildungsordnung für die Leibeserziehung der Hitlerjugend in der Kriegszeit getroffene Anordnung über den Sportdienst der Schüler und berufstätigen Hitlerjungen im Alter von 14 und 15 Jahren wird aufgehoben. Für den freiwilligen Leistungssport steht der zweite und vierte Sonntag im Monat zur Verfügung.

Der Ausbildungsplan für die vormilitärische Erziehung der 16- bis 18jährigen Hitlerjungen ist von 6 auf 12 Monate verteilt worden, so daß die Abschlußprüfungen bis zum 15. Oktober 1940 beendet sind. Der lamastägliche Unterricht wird künftig nur noch 14tägig und der Schieß- und Geländedienst an zwei Sonntagen durchgeführt. Für die Sondereinheiten der HJ wird der Sommerdienstplan noch bekanntgegeben.

#### 4. Führerausbildungen.

Der Führernachwuchs wird in verstärkter Maße in Führerausbildungseinheiten zusammengefaßt und planmäßig geschult. Bei dem durch die Einberufungen bedingten häufigen HJ-Führerwechsel ist eine Mannschaft von Führeranwärtern, die sich in ständiger Ausbildung und Bereitschaft befindet, für die Weiterführung auch der besten Einheiten von entscheidender Bedeutung. Die Führer der Banne sowie die Führerinnen der Untereinheiten werden ihr besonderes Augenmerk auf eine sorgfältige Führerausbildung richten. Die HJ-Führerschaft wird auch künftig planmäßig im monatlichen Führerdienst geschult. In den Städten werden sämtliche Führer eines Bannes zu Arbeitstagen einberufen; auf dem Lande wird der Führerdienst innerhalb der Stämme durchgeführt. Die Gefolgschaften können ihre Unterführer zweimal (auf dem Lande einmal) im Monat zum Führerdienst heranziehen. Diese Anordnung gilt sinngemäß für den BDM.

#### 5. Appelle.

Appelle der Gefolgschaften und Trupps finden im Winterhalbjahr alle zwei Monate, im Sommerhalbjahr monatlich statt, und zwar jeweils in Verbindung mit einem anderen Dienst. Langes Warten und weite Anmarschwege werden vermieden. Appelle im größeren Verband, zum Stammappell, sind verboten.

#### 6. Allgemeine Dienstbestimmungen.

Wie bereits befohlen, ist der Dienstschluß für das Deutsche Jungvolk und den Jungmädelsbund bis einschließlich

Februar 1940 auf 18 Uhr, für März auf 19 Uhr und für die Sommermonate bis einschließlich September auf 20 Uhr festgelegt. Im Oktober endet der Dienst spätestens um 19 Uhr, im November und Dezember um 18 Uhr für Hitlerjugend und BDM ist um 22 Uhr Dienstschluß angeordnet. Kundgebungen der Partei, Abende des Veranstaltungsrings (Theater und Konzerte usw.) sind von dieser Regelung ausgenommen.

Mit Rücksicht auf das Elternhaus und auf die starke Beanspruchung der Jugend in Schule und Beruf sind die Einheitsführer zur pünktlichen Einhaltung des Dienstes verpflichtet. Den Eltern wird damit zugleich die Sicherheit gegeben, daß ihre Jungen und Mädchen zu bestimmten Zeiten vom HJ-Dienst zurückgerufen können. Die regelmäßige Durchführung des Dienstes macht außerdem eine fortlaufende Benachrichtigung überflüssig.

Wie aus diesem Dienstplan hervorgeht, beansprucht die Hitlerjugend zur Durchführung ihres Pflichtdienstes den ersten und dritten Sonntag im Monat. Der zweite und vierte Sonntag sind dienstreif; die Jungen und Mädchen stehen an diesen Tagen dem Elternhaus zur Verfügung, soweit sie sich nicht freiwillig zum Leistungssport melden. Bei den umfangreichen Erziehungsaufgaben, die die Hitlerjugend neben Elternhaus und Schule zu erfüllen hat, sind Beurlaubungen für die festgelegten Dienstsonntage unmaßstäblich.

#### 7. Sommerdienst.

In den Sommermonaten werden auch weiterhin Fahrten und Lager durchgeführt, es dürfen jedoch nur Kurzfahrten und 14tägige Zeltlager mit einer Höchstteilnehmerzahl von 100 Jungen sein. Fahrt und Lager werden den jeweiligen Verhältnissen angepaßt und sind nur im eigenen Gebiet, beim eigenen Oberbau zu veranstalten. Ausnahmen gelten für die Gebiete Berlin, Hamburg und Wien. Zur Durchführung der Fahrten und Lager darf die Eisenbahn nicht benutzt werden. Die Fahrten und die Annahm- und Rückwege zu den Zeltlagern werden nach den Bestimmungen der Gesundheitsdienstvorschrift mit dem Fahrrad zurückgelegt. Eine längere Abwesenheit der Jungen und Mädchen vom Elternhaus tritt nur beim Einreisefahrt ein. Wohnen und Fahrten dürfen während der Sommermonate nur einmal stattfinden.

#### 8. Sondereinsatz.

Zusätzlich zum allgemeinen Kriegsdienst werden Hitlerjugend und BDM auch weiterhin zu besonderen Sammelaktionen und Hilfsdiensten herangezogen. Falls der Einheitsdienst sich jedoch auf einen längeren Zeitraum erstreckt, wird der regelmäßige Dienst entsprechend eingeschränkt. Die in der vormilitärischen Ausbildung lebenden Hitlerjungen sind vom Einheitsdienst befreit. Die 13- und 14jährigen Pimpfe und Junomädel werden, wie bisher, von der Luftschutzausbildung befreit. Der Dienst wird von den Einheitsführern nach den örtlichen Voraussetzungen in zwei Doppelstunden im Jahr durchgeführt. Die Modellbau-Arbeitsgemeinschaften der beiden ältesten Jahrgänge des Deutschen Jungvolkes haben wöchentlich zwei Stunden zusätzlichen Dienst. Einmal monatlich findet ein Sonderdienst zum Einfliegen der Modelle statt. Die 16- bis 17jährigen Mädchen erhalten pflichtgemäß eine zusätzliche Ausbildung im Gesundheitsdienst. Hierfür stehen monatlich zwei Doppelstunden zur Verfügung.

Der Kriegsdienstplan der Hitlerjugend für das Jahr 1940 tritt am 15. Februar 1940 in Kraft.

## Aus den Nachbargauen

### Monheim, 3. Februar.

**Schule „ohne“.** Durch den Richter des Amtsgerichts wurden der 43jährige Ludwig Legelner, Geschäftsführer einer Schuhfabrik, aus Birnmasen zu fünf Monaten und der 34jährige Otto Rausch aus Wangen zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten sich wegen Verstoßes gegen staatsnotwendige Verordnungen zu verantworten. Legelner, dessen Ehe üblich verurteilt war, übernahm das gesamte Schuhlager in Ludwigschafen. Da Gläubiger auf Zahlungen drängten, legte er in dieser Zwangslage Schule „ohne“ ab — insgesamt 25 Paar. Rausch hörte am Stammtisch von dem Schahhandel „ohne“, worauf er sich drei Paar Schuhe verschaffte. Bei wiederholten Rücksprachen stellte er in Aussicht, für 10000 Mark Schuhe zu kaufen und diese abgeben zu lassen. Er suchte durch ein Inferat einen Vertreter und sprach zunächst von 1500 Paar Schuhen, die vertrieben werden sollten. Der Vertreter, dem die hohen Preise auffielen, ging zur Polizei, die dann den Sachverhalt aufdeckte.

**Freiburg. (Ein Sozialer.)** Der 37jährige Joh. Ritter aus Wellstadt verfiel hier heimlich aus dem gemieteten Zimmer und blieb die Woche schuldig, obwohl er in aufsehenswerter Arbeit stand. Einer Witwe verpfaßte er solange die Heirat, bis er ihr 50 Mark sowie zwei wertvolle Ringe abohrte. Der rückfällige Betrüger wurde vom Einzelrichter zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

**Manheim b. Schilgen. (Bekannter Weinbau-Tagmann gestorben.)** Im 81. Lebensjahr ist Alt-Rosenwirt Verthold Lammlein gestorben. Er war eine markante Persönlichkeit des Markgräflerlandes und galt als erfolgreicher Fachmann im Weinbau.

**Böhenbach i. Schw. (Der Ofen im Stall.)** Ein hiesiger Hiesenhälter hatte einen Ofen in den Stall gestellt und ein Feuer angezündet. Am anderen Morgen mußte er feststellen, daß keine drei Ziegen und ein paar Hühner durch die vom Ofen ausströmenden Gase eine Gasevergiftung erlitten und verendet waren.

**Heimbach b. Emmendingen. (Schwerer Sturz.)** Auf der Heimfahrt karrte Frau Anna Reichendach vom Fahrrad und zog sich einen Schädelbruch zu.

**Rechingen. (Vom Erstickungstod gerettet.)** Durch die Aufmerksamkeit eines 14jährigen Jungen wurden hier zwei ältere Frauen vom Erstickungstod gerettet. Die Frauen befanden sich im Wohnzimmer. Aus dem verschlossenen Ofen strömten Kohlenoxide aus, durch die die Frauen befreit wurden. Der Junge bemerkte das Stöhnen der Gefährdeten und benachrichtigte seine Mutter. Durch das rasche Eingreifen eines Arztes konnten die Frauen am Leben erhalten werden.

## Aus Württemberg

**Freudenstadt, 1. Febr. (Amtsantritt des neuen Landrats.)** Der neu ernannte Landrat, Oberregierungsrat Dr. Lauffer, hat am Dienstag sein Amt angetreten. Dr. Lauffer, ein gebürtiger Heilbronner, steht im 40. Lebensjahr. Von 1935 bis 1938 wirkte er als Landrat in Nagold, dann war er stellv. Leiter der Polizeidirektion des Innenministeriums.

**Freudenstadt, 1. Febr. (70 Rottkreuz-Befehrerinnen verpflichtet.)** Im Rahmen einer Feierstunde wurden dieser Tage durch Oberleutnant, stellv. Kreisführer Dr. Dudenhofer 70 neue Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes verpflichtet. Ferner wurden mehrere verdiente Angehörige des Deutschen Roten Kreuzes mit der vom Führer verliehenen Medaille für deutsche Volkshilfe ausgezeichnet.

**Wahlbrunn, Kr. Gmünd, 1. Febr. (Todesfall.)** Bürgermeister a. D. Gustav Adolf Möhner starb am Dienstag im Alter von 68 Jahren. Ueber 30 Jahre lang hatte er die Geschicke Wahlbrunns geleitet.

**Belzheim, 1. Febr. (Einbrecherbande dingfest gemacht.)** Fünf aus Belzheim und Umgebung stammende Personen, denen mehrere Einbrüche in Bauernhäuser, Wohnenndhäuser und Fabrikten nachgewiesen werden konnten, wurden dieser Tage festgenommen. Der Diebesbande fiel eine Beute im Wert von 600 bis 700 RM. in die Hände.

**Ufingen, Kr. Münsingen, 2. Febr. Die Kammern des Landwirts Eugen Berger und der Landwirtin Sophie Stanger fielen samt Scheuer und Stallung einem Brand zum Opfer. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß sich die Feuerwehr auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken mußte. Sämtliches lebende Inventar konnte gerettet werden. Bei den Löscharbeiten war auch die Feuerwehr von Gisingen und der Löschzug mit Motorpumpe von Urach tätig. Die Brandursache ist noch unbekannt.**

## Abschluß der Schulreform

### Neue Richtlinien für Volks- und Mittelschulen

Vom Reichsministerium für Volks- und Schulpflege sind folgende neue Bestimmungen für Erziehung und Unterricht in Volksschulen und Mittelschulen herausgegeben worden. Damit ist ein gewisser Abschluß geschaffen für die nationalsozialistische Neuordnung des gesamten Schulwesens. Die seit einigen Jahren im Gange ist. Eine Schulreform ist ein sehr verantwortungsvolles Geschäft, denn Fehler die etwa gemacht werden, zeigen sich ja — ebenso wie die Vorteile der Schule — nicht sofort, sondern erst nach 20 Jahren, wenn die Schüler im Erwachsenenalter stehen und das in der Schule erworbene Rüstzeug anwenden sollen. Die nationalsozialistische Schulreform konnte daher nicht unmittelbar auf die Nachkriegszeit folgen, sondern brauchte Zeit zum Reifen und Wachsen, und ihr mußte überdies die Schaffung eines neuen Lehrplans vorgegeben; der Lehrer ist noch wichtiger als alle Richtlinien. Die erste Etappe der Schulreform war die

### Neuordnung des höheren Schulwesens

vor rund zwei Jahren, bei der die zahlreichen verschiedenen Typen von höheren Schulen auf den Renner der deutschen Oberschule als Hauptform und des Gymnasiums als Nebenform gebracht wurden. Dadurch, daß man damals die höhere Schule in der Unterstufe um ein Jahr verfrühte, ist also sozusagen die Sexta nah, wurden die Anforderungen an den Lehrplan der damals noch sogenannten „Grundstufe“ (die vier unteren Jahrgänge der Volksschule) erhöht, weswegen man schon im Jahr 1937 für diesen Teil der Volksschule neue Richtlinien herausgab. Die nächste Etappe war die organisatorische

### Neugestaltung der Mittelschule

am Juli 1938. Durch die bald darauf folgende Neuordnung der Reichsregierung wurde das Abschlusssystem der voll angefalteten Mittelschule zur normalen Voraussetzung für den Eintritt in den nichttechnischen, geordneten Dienst gemacht. Die letzte Etappe und ein gewisser Abschluß ist nunmehr mit der Herausgabe neuer Lehrpläne und sonstiger, umfassender Bestimmungen für Erziehung und Unterricht an

### Volksschulen und Mittelschulen

erreicht. Bei der Wiederinbetriebnahme so vieler Lehrer, die schon lange Jahre nicht mehr in der Schule geblieben haben, anlässlich der Errichtung neuer deutscher Schulen in den neu-entworfenen Gebieten gewinnen diese neuen Richtlinien besondere Wichtigkeit, denn die Lehrerschaft erhält damit einen klaren Leitfaden. Vom neuen Schuljahr ab wird also in allen Schulen des Großdeutschen Reiches zum erstenmal in der deutschen Geschichte nach Reichsgrundrissen erzoogen und unterrichtet. Die Volksschule darf sich nach den neuen Richtlinien nicht mehr auf den bloßen Unterricht in den verschiedenen Fächern beschränken, sondern ihre

### Nationalsozialistische Erziehungsaufgabe

(weltanschauliche, wehrpolitische, wehrpolitische) tritt stärker hervor. Die Erziehung „vom Leibe her“ (durch Turnen und Sport) steht über allen anderen Fächern. Nur überlassen sind alle Bildungstoffe, die auf Grund überwundener Verhältnisse in die Volksschule eingedrungen sind und die mit den Anforderungen des Lebens nichts zu tun haben, aus dem Lehrplan ausgeschieden. Manches Neue wie zum Beispiel Erblehre, wurde dafür aufgenommen. Die Lehrpläne sind elastisch und gestatten die individuelle Berücksichtigung der Bedürfnisse von Stadt und Land, von Jungen und Mädchen. Sie betonen die Forderungen der Schul- und Klassenvereinsarbeit und der Teilnahme am heimischen und völkischen Geschehen.

Die Mittelschule dient im Rahmen des für alle deutschen Schulen verbindlichen Erziehungszieles den Erziehung- und Berufsbedürfnissen jener Volksschüler, in deren Berufsarbeit sich Kopf und Handarbeit vereinigen, und die imstande sind, leitende Gedanken schnell und sicher aufzufassen und sach- und sinngemäß auszuführen. Dieser Bildungszweck greift also weiter als die Volksschule, der Mittelschüler geht dafür auch zwei Jahre länger zur Schule als der Volksschüler. Er lernt Englisch als Fremdsprache und kann in den oberen vier Klassen wahlweise noch eine zweite Fremdsprache lernen. In allen Fächern der Mittelschule rücken die Richtlinien von der lernmethodischen Behandlung der Fächer ab zugunsten einer lebensnahen und praktischen Ausrichtung. Demgemäß werden neben den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern technisch-werkliche Fächer stark betont (Werktunterricht, Gartenbau Kurschrift, Maschinenzeichnen und bei den Mädchen Hauswerk und Handarbeit).

Die Richtlinien treffen dafür Sorge, daß beachte Volksschüler noch nach dem sechsten Volksschuljahr durch „Aufbauklassen“ in vier weiteren Jahren das Ziel der Mittelschule erreichen können, und es bestehen Vorkehrungen für den Uebertritt aus Volks- und Mittelschulen in die höhere Schule.



# Der Ruf im Moor

Erzählung von Otto Hennemann

Das dünne Rauchfädchen über der einsam gelegenen Moorhütte, in der die Witfrau eines Siedlers mit ihren beiden Kindern hauste, stand unbeweglich vor dem bleigrauen Himmel. Da brach noch einmal die Winternote aus dem Dunst hervor und warf ihr kaltes Licht durch die Fenster der Stube auf ein schmales Bett, in dem ein Mädchen von zehn Jahren lag. Es hatte die Augen halb geschlossen, und seine kleinen Hände irrten im Fieber auf der Bettdecke hin und her. Als nun das weiche Land und der Raucher in den Wäldern zu glitzern und zu funkeln begannen, fuhr es hoch und rief mit verwirrten Sinnen: „Es ist Weihnachten, Mutter, die Lichter brennen.“

Die Mutter trat an die Lagerstatt und legte mit einer sanften Bewegung den Kopf des Kindes zurück auf das Kissen. Dann ergriff sie die Medizinflasche und hielt sie gegen das Licht. Es war eine hilflose Gebärde; denn sie wußte, daß die Flasche leer war. Während sie nun, ohne sich dessen bewußt zu werden, in dieser Stellung eine Weile verharrte, kam ihr das leise Geräusch. Mit dem feinen Sinn für die Herzensart anderer, der Kindern eigen ist, die in Armut aufwachsen und des Lebens Mühsal täglich spüren, hatte er die Sorge der Mutter erraten. „Ich habe Geld, Mutter“, sagte er leise.

„Du hast Geld? Woher denn?“ fragte die Mutter erschrocken; denn sie dachte, der Bub könnte es auf eine unredliche Art bekommen haben.

„Der Moorhofbauer hat es mir gegeben, weil ich ihm im Sommer auf dem Schulwege die Röhre zur Weide getrieben habe.“

„Und du sagst mir nichts davon und machst eine heimliche Sache daraus?“

„Mutter“, sagte der Bub, und es lag ein leiser Vorwurf im Ton seiner Stimme, „ich wollte es für euch zu Weihnachten behalten.“

Die Mutter antwortete nicht; denn eine warme Welle stieg in ihr hoch. Und während sie sich ganz überfluten ließ von dem Glücksgefühl, das in seiner ganzen Säge nur den Müttern geschenkt wird, schob ihr der Bub ein Fünfmarsstück in die Hand und mahnte ungeduldig: „Nimm mir nur hingeben zur Apotheke. Wenn ich eile, komme ich zurück, ehe es dunkel wird.“

Die Mutter fand noch immer versunken da, dann erhob sie die Hand und strich dem Bubchen leise über das Haar. Die Dunkelheit konnte dich doch überraschen, Bub, und dann sähe ich in Sorge hier, ob du auch heimfinden könntest.“

„Ja, Mutter, ich kenne jeden Busch und Baum!“

„Nur, ich gehe durchs Moor und bin bald zurück“, wehrte die Mutter. Dann schlug sie sich ein wollenes Tuch um den Kopf, trat an das Bett und lauschte auf die Atemzüge ihres kranken Kindes und sagte: „Gib gut acht, Bub, und gehe nicht aus der Stube!“

Der Bub sah hinter der Mutter her. Mit schweren Schritten trat sie durch den Schnee und verschwand dann langsam im aufsteigenden Nebel der Niederung. Der Bub wollte sich schon abwenden, da sah er sie wieder. Sie hatte das Hochmoor erreicht und schritt nun wie auf einer Wolke in das letzte Rot des Himmels hinein. Eine kurze Zeit schwebte sie zwischen Himmel und Erde, dann zerfiel sie im Erlöschen des Lichtes wie ein Scherben. Raum merklich legte die Nebelwand höher und froch näher und näher an das Haus, bis die weißen Schwaden sich vor den Fenstern häuften und alles verhüllten. Eine unheimliche Stille umschloß die Käte. Aber der Bub fühlte sie nicht.

Er spannte sich ein in Knabenträume und sah sich mit seinen Spielgefährten in dem verfallenen Wienbau des Moorhofbauern fliegen, und alle warteten, daß eine Birne vom Baume plumpste. Er sah alles deutlich vor sich, jeden Baum, jeden Felsenstein, sogar die zertrümmerte Schieferplatte, die im Grase lag. Nicht vor ihm waren die Gesichter seiner Kameraden. Er fühlte, wie ihr Atem an seiner Wange vorbeirann.

Da wurde das Bild jäh zerrissen. Bildgänse kamen vom Moor und zogen mit heiserem Schrei dicht über dem Dach der Käte hinweg. Der Bub verfolgte mit dem Ohr ihren Weg und suchte dann wieder in seine Traumwelt zurückzukehren. Aber es gelang ihm nicht. Eine seltsame Ursache ergriff ihn.

Ohne zu wissen warum, ging er aus der Stube und trat vor die Haustür. Eine undurchdringliche weiße Nacht lag vor ihm. Die Welt war versunken, und er war allein, und die Einsamkeit breitete ihre Schwingen über ihm aus wie ein riesenhafter Raubvogel. Sein Herz wurde umklammert von dem tiefen Schweigen, das hinter der dichten Nebelwand lag.

Da schrie er zusammen. Aus dem Nebel kam ein hoher, langgezogener Ruf. Und während er sein Ohr schärfte und darüber nachdachte, was das wohl sein könnte, wiederholte sich die Stimme, und nun hörte er deutlich den Hilferuf eines Menschen. Der Bub dachte im ersten Augenblick an die Mutter. Aber

nein, die konnte es nicht sein. Dies war nicht die Stimme der Mutter. Aber es war ein Mensch, der in Not war. Vielleicht war er in eine von Schnee überwehte Torfkuhle gestürzt, oder er hatte sich ein Bein gebrochen und lag nun hilflos da.

Wie von unsichtbarer Hand geführt, ging der Bub zurück in die Stube und trat an das Bett der Schwester. Und als er sah, daß sie ruhig schlief, zog er eilig die Schuhe an, schloß sorgsam die Tür und verließ das Haus. Der kalte Nebel schlug ihm gegen das Gesicht. Er blinzelte zurück. Die Käte war verschlungen. Er war allein.

Der Bub schüttelte das Grauen ab, das ihn erfaßt hatte. Da hörte er wieder den Ruf. Er klang jetzt gedämpft und schien aus weiter Ferne zu kommen. Der Bub gab den Ruf zurück; aber es kam keine Antwort; nur das Knirschen des Schnees unter seinen Füßen war zu hören. Mit angepannten Sinnen tastete er sich vorwärts. Da stieß er auf viele Spuren, die nebeneinander herliefen. Alle Spuren zeigten die gleiche Richtung an. Wie kamen hier zehn oder zwölf Menschen ins Moor?

Während er darüber nachdachte, rief ihn der Hilferuf wieder vorwärts. Gerade vor ihm mußte es gewesen sein. Er hastete in das weiße Schneefeld hinein. Nach einer Zeit, für die er kein Maß mehr hatte, sah er auf neue viele Spuren vor sich im Schnee.

Mit den Augen eines Heißhütigen begriff er plötzlich, daß ein Mensch im Nebel irrte und seiner eigenen Spur folgte. Fast im gleichen Augenblick hörte er an seiner rechten Seite einen Schrei. Es war der Schrei eines Menschen, der vom Grauen geschüttelt und von der Angst gehebt wird.

Das Herz des Bubens erbebte. Aber nur einen Augenblick zauderte er. Dann stürzte er über den Schnee. Seine Brust leuchtete. Deller flog sein Ruf durch den Nebel. Er stolperte und raffte sich wieder auf. Endlos schien ihm der Weg. Da sah er dicht vor sich eine Gestalt.

„... Mutter!“

# Das fluge Fräulein

Von Claus Bad

Schwungvoll hüpfte Billi von der Straßebahn. Im gleichen Augenblick sprang jemand nicht minder schwungvoll von der Vorderplattform herab. — „Da bist du ja schon wieder mitgefahren!“ rief Billi gerührt dem Jemand entgegen. „Immer verheißt du mir erst hier draußen den Weg, wo ich dir nicht mehr entgegen kann. Doch mich zufrieden, wir haben uns nichts zu sagen!“

Er war inzwischen herangekommen und lachte unbeirrt. „Nun mal ruhig Blut! Wir haben denselben Heimweg durch den Friedrichsplatz, also können wir doch auch zusammen gehen. Komm!“ — „Das ist aber das letzte Mal heute, sage ich dir!“ Billi ergab sich davor und schritt neben ihm unter hohen Bäumen hin. Aber sie war entschlossen, ihn für immer abzuschütteln. Die Geschichte mit dem gleichen Weg ist ein dummer Vorwand! Du hättest es näher gehabt, wenn du eine Daststelle früher ausgestiegen wärst! In Weisheit denkst du nämlich, weil ich dir habe...“

Er schielte sie von der Seite an und blinzelte. — „Gud doch nicht so dämlich!“ fuhr ihn Billi an. „Es macht mir nicht das geringste aus, das zuzugeben, auch bei hellem Sonnenschein. Ja, und deshalb glaubst du nun, du könntest mir weiß weiche Ansprache auf mich geltend machen. Das ist aber ein grober Irrtum!“ — „So!“ sagte er, und nach einer Pause fragte er ernst: „Warum eigentlich? Kannst du mir das nicht erklären?“ Auch Billi war ernst geworden. „Soll ich? Willst du es auch nicht abnehmen?“ — „Nein, nein! Rede doch endlich!“ drängte er ungeduldig, ob schon etwas befragt.

Billi senkte den Kopf. „Siehst du“, begann sie leise, „ich habe dich zwar sehr gern... aber ich finde es, offen gestanden, eine Zumutung, daß du mir vom Deiraten sprichst. Ich an deiner Stelle, mit dem Posten und dem Gehalt, was du hast... ich würde es jedenfalls nicht wagen, so vor ein Mädchen hinzutreten. Wenn du eine Frau haben willst, dann mußt du ihr auch etwas bieten können. Sonst bleibt die Angelegenheit doch gar zu einseitig.“ — „Erlaube mal!“ warf er ein, „betrachtest du die Ehe als ein Geschäft?“

Vor diesem hart zupackenden Wort wurde sie unsicher. „Geschäft...? Wieso denn Geschäft...? Nein, nein... das doch wohl nicht. Ich... ich meine das nur aus reiner Klugheit, verheißt du. Ich betrachte die Frage ja nicht vom Ich aus, sondern vom Wir aus. Ich sehe ja Tag für Tag, wie das in solchen Ehen geht. Er hat nichts, und sie hat nichts, mit einem Pump fangen sie an, und dann können sie die Katen nicht bezahlen. Das gibt eine

# Wie im Schlaraffenland

Ein lustiges Kriegserlebnis, erzählt von Adolf Hauert

„So ein saftiges Stück Schweinefleisch hätte diesen Wassererben auch nicht schaden können“, brummte der Obergefreite, als er den zweiten Zug aus der Gulaschkanone holte.

„Denkst du denn, wir leben im Schlaraffenland?“ kam es noch brummiger von dem fettschwingenden Küchenanfertiger zurück.

Und doch sollte die Batterie in den Wäldern Kurlands plötzlich ein schlaraffenisches Bild erleben.

Die Russen waren an jenem herrlichen Sommermorgen 1915 sehr zeitig aus ihren Stellungen geworfen worden und flüchteten Hals über Kopf, so daß sie ihre sonstige Vernichtungsarbeit vergaßen, die Brunnen zu verunreinigen, die Häuser anzuzünden und das Vieh mitzunehmen. Nur die Stalltüren hatten sie noch auf den Gehöften öffnen können. Aber wir fanden keinen Kuhschwanz mehr, unsere Infanterie hatte schon überall gründlich nachgesehen.

So marschierten wir denn etwas enttäuscht durch die wogenden Kornfelder der neuen Stellung zu, als plötzlich aus einem Roggenfeld ein schlachtreifes Schwein hervorbrach, das sich dort verhehrt gehalten hatte, und nun geradewegs durch die marschierende Batterie hindurchsprang. Ein Kofalenüberfall hätte und nicht mehr aufzehen können, selbst die ruhigsten Landskürmer wurden lebendig und phantasierten von Schinken, Schmalz und Schnitzeln.

Aber so ein Schwein kann laufen! Man muß schon ein Held wie Siegfried sein, um solches „Windspiel“ fangen zu können.

Jedenfalls hatte das Kofaltreiben unserer Kriegsfreiwilligen nur den Erfolg, daß sie das Vorkind nicht faßten, dafür aber ein heiliges Donnerwetter aus dem Munde des Hauptmanns, der sich über die aufgelöste Marschordnung und die dadurch verminderte Marschgeschwindigkeit aufregte.

„So eine Schweinerell!“ herrschte er den Feldwebel an, daß der auf seinem Streiftrah davonjage und die wildgewordenen Kanoniere an ihre Plätze brächte.

„So eine Schweinerell!“ senkte die Batterie, und jeder meinte den entworfenen Voten, der auf einige hundert Meter Entfernung schadenfroß glockend durch ein Kartoffelfeld trabte.

Unser Wildschütz Spillner konnte das nicht mit ansehen. Er langte den Karabiner vom Rücken, um...

„Ist du verrückt!“ schwanzte der Unteroffizier, „das kostet drei Tage strengen Arrest oder sechs Stunden aus dem Gefängnis gebunden.“

Spillner schielte nach dem abgelaunten Hauptmann und beschloß, das heilige Feuertrohr nicht zu entweihen.

Nun sind Schweine unberechenbar wie das Glück, weshalb auch Fortuna, die Glücksgöttin, mit Vorliebe auf einem roßigen Schweinchen reitet.

Es gab keinen ersichtlichen Grund dafür, daß plötzlich das begehrte Tier im Galopp auf die Batterie jubelte. Durch die dritte Geschützbedienung wollte es einen Durchbruch wagen. Drei weidliche Kriegsfreiwillige und drei handfeste Landwehrmänner bildeten eine Sturmbarriere, durch die selbst ein feilschmiger Schweinekopf nicht hindurchkam.

Kräftige Kanonierbranten umklammerten die Ohren, und zwei junge Rumpfer bogen sich an den Schwanz, um das nachhafte Schiff zu verankern. Ein Strich war leider nicht gleich zur Stelle, also eilte Unteroffizier Gehrner mit fliegendem Seitengewehr herbei, um der genauen und gebeten Kreatur den Gnadenstoß zu verlesen.

Ob nun das unreinwillige Wildtier sehr lässig war oder die Bedeutung des blauen Stahls von früheren Schlachtfeldern her kannte, es wälzte sich plötzlich am Boden und mit ihm die ganze Haltemannschaft. Die Alten suchten, die Jungen lachten, und Unteroffizier Gehrner fand ratlos neben dem Knäuel sich wälgender Weiber, daß Schlachtmesser untätig in der rechten Hand haltend.

Mit entsetzlichem Gequietsch knurrte sich das Tier wieder auf seine Voten, drückte den Kopf zwischen Vater Höchste Weine, daß der bäuchlings zum Mitt und zum Sturz kam, und dann raste es grunzend in die goldene Freiheit hinein. Aber das scharfe Auge des Unteroffiziers hatte das Unglück kommen sehen, er rannte hinter dem Ringelschwanz her und warf mit dem Seitengewehr nach dem Ausreißer.

Geradezu wunderbar hatte er gelüftet! Küdenschuß! Stedtschuß!

Aber so ein Schwein hat eben ungeachtet Fähigkeiten: es kann laufen wie ein Windhund, ist stark wie ein Elefant und hat eine Speckhaut, die geruchlos einen ungemessenen Reiz für den Soldaten besitzt, die aber als lebendiger Organismus ein Seitengewehr für eine große Stednadel hält.

Und so lief das Tier mit dem Seitengewehr im Rücken wieder in das Kornfeld, als gelte es, einen Film vom Schlaraffenland zu drehen.

Alles lachte, nur Unteroffizier Gehrner nicht; denn ein Unteroffizier ohne Seitengewehr ist undenkbar, und ganz unmöglich ist er, wenn er es sich hat von einem Schwein rauben lassen.

Dafür hatte die dritte Geschützbedienung sofort volles Verständnis, und ungeachtet des hauptmännlichen Bornes, der sich über ihren Häuptern entladen würde, ließen sie dem Diebe nach. Jetzt ging es nicht mehr um die Unersättlichkeit eines Soldatenmagens, jetzt ging es um ein Höheres, um die Ehre eines Unteroffiziers.

Wildschütz Spillner sah die schweißtreibend weitaufenden Kameraden, sah ihre nutzlose Jagd. Er zog mir meinen Revolver aus den Taschen und setzte mit großen Sprüngen dem vorläufigen Feinde nach.

Die Batterie marschierte langsam weiter und hatte einen Hauptstoß an der lustigen Jagd auf das schlaraffenische Tier, selbst der Hauptmann machte nun gute Miene zum bösen Spiel.

Plötzlich fiel das Schwein vornüber, dann stampelte es noch einmal und war still.

Sofort verfinsterte sich das Gesicht des strengen Herrn Hauptmanns; aber er mußte feststellen, daß niemand mit dem Karabiner geschossen hatte, trotzdem er einen dumpfen kurzen Knall gehört hatte.

„Am Herzschlag gestorben und in der Gulaschkanone gen Himmel gefahren“, sagte der Junker später in das Batterietagebuch, das er wegen besonderer Begabung im schriftlichen Ausdruck zu führen hatte, wovon solche Eintragung ein treffliches Zeugnis ablegte.

~~~~~

Der Fremdenführer hatte der Reisegesellschaft alles im Schloß gezeigt. Jetzt standen sie im letzten Saal. — „Und dort“, zeigt der Mann auf ein Gemälde, „sehen Sie die Gräfin Rosalinde, die wegen ihrer Geizgier ermordet wurde. Es wird gebeten, beim Verlassen des Schlosses den Fremdenführer nicht zu verpassen!“ (Illustrierter Beobachter.)